

franken zu schützen, die schon heute in Zeiten schlechter Beschäftigung „die Krankenlassen zu Versicherungszustalten gegen Arbeitslosigkeit“ machen: 1. Angliederung aller Hausgewerbetreibenden, die die Beschäftigung als Hauptverdienst ansehen, an die Ortskrankenlassen ihres Wohnortes. 2. Förderung der Einführung der Familienversicherung bei den in Betracht kommenden Krankenklassen (Gewährung freier ärztlicher Behandlung und Arznei ohne Krankengeldzahlung). Hierdurch wird ein ganz wesentlicher Teil der aus Kindern und Ehefrauen bestehenden Hausgewerbetreibenden der Krankenfürsorge teilhaftig, soweit die Ehegatten oder Väter als Klassenmitglieder bereits anderen Krankenklassen angehören. 3. Für alle anderen, durch die Ziffer 1 und 2 nicht getroffenen Hausgewerbetreibenden empfiehlt es sich, die Versicherungspflicht zurzeit abzulehnen, um nicht die Versicherung der anderen Hausgewerbetreibenden in Frage zu stellen. Im übrigen sollten erst eingehende statistische Erhebungen angestellt werden, ob und wie die Versicherung der vorerwähnten in die Versicherung aufzunehmenden Kreise der Hausgewerbetreibenden möglich und ob die hierfür aufzuwendenden Kosten mit dem erreichbaren Ziele im Einklang stehen.

Deutsches Reich.

Was zahlt der preussische Staat an Pensionen im Jahre? Das preussische Beamtenheer ist, abgesehen vom russischen, der Zahl nach das größte in Europa. Entsprechend groß ist auch die Zahl der pensionierten Beamten in Preußen und der jährlich aufzuwendenden Summe für die Versorgung der alten Beamten und ihrer Hinterbliebenen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wendete der preussische Staat an Pensionen für Beamte rund 50 Millionen, an Witwen- und Waisengeldern rund 20 Millionen Mark auf; heute übersteigt die Summe der Beamtenpensionen allein schon den Betrag von 70 Millionen. Für das Rechnungsjahr 1909 sind unter Berücksichtigung der neuesten Beamtengehalte an Pensionen an Zivilbeamte und an Beamte der Landgerichte (einschließlich der Offiziere) in Preußen zu gewähren 73 Millionen Mark; dazu treten noch 20 Millionen Mark für Witwen- und Waisengelder, so daß eine Summe von 102 Millionen Mark jährlich herauskommt. In den letzten Jahren steigerte sich der Pensionetat jährlich um 3 Millionen, der Witwen- und Waisenetat jährlich um 1.400.000 M.; die Mehrleistung belief sich also auf fast 4 1/2 Millionen im Jahre. In den nächsten Jahren wird wegen Erhöhung der Gehälter auch die durchschnittliche Jahresmehrleistung diese Zahl noch übersteigen. In 8 Jahren etwa wird der Pensionetat auf Pensionen nimmt selbstverständlich die Eisenbahnerverwaltung in Anspruch (48 resp. 36 Prozent); es werden 1909 an Eisenbahnbeamte rund 37, an Hinterbliebenen von solchen 10 1/2 Millionen Mark zu zahlen sein.

Zum Prozeß Dahiel schreibt die „Liberale Korrespondenz“: Der Expresseprozeß der jetzt in Moabit abgehandelt wird und der einen tiefen Einblick in die elenden Praktiken eines verbrecherischen Systems, ist in dem Moment, wo wir diese Zeilen schreiben, noch nicht beendet. Aber das darf doch schon als unabweisbare Feststellung angemerkt werden: Der antisemitische Reichstagsabgeordnete Bruhn ist gerichtet. Widerwärtig war das Schauspiel, wie er und Dahiel sich gegenseitig der häßlichsten Lügen und Pläne zichen. Man hatte den Eindruck, sie haben beide nur allzu recht. Sie glichen den beiden Löwen, die sich tödlich auf die Schwanzhaare gegenseitig aufraffen. Herr Bruhn wird es nicht gelingen, auch nur einen verständigen Menschen von der Harmlosigkeit seiner journalistischen Tätigkeit an dem „nationalen“ Charakter dieses vergifteten, die deutsche Journalistik schändenden Madameres zu überzeugen. Als Herausgeber und „geistiger“ Leiter des Blattes hatte er die volle — mindestens moralische Verantwortung für den Stil und die Absichten dieses Blattes, das ein ekles Gemisch darstellt von nationaler

Phrasen, Sensationslustern und erpresserischer Taktik. Dieses Blatt existiert allerdings nicht von heute und morgen. Über seinen Charakter braucht der Dahiel-Prozeß gar nicht erst weitere Aufschlüsse zu bringen. Und wir dürfen es dem Reichstag zum Vorwurf machen, daß er einen Mann von den Qualitäten des Herausgebers der „Wahrheit“ sich so lange hat gefallen lassen. Nach dem Dahiel-Prozeß, wie er auch ausfallen mag, wird aber die parlamentarische Wirksamkeit des Herrn Bruhn denn doch wohl unhaltbar geworden sein. Wir glauben kaum, daß er oder seine Partei, die Deutsche Reformpartei, die einzig möglich erscheinenden Konsequenzen von selbst eingehen werden. Nach der Schädlichen Triole-Affäre wird man noch mehr als vordem von der unbedingten Abgebrühtheit des Antisemitismus in Deutschland überzeugt sein dürfen. Aber wir nehmen an, daß der ganze übrige Reichstag, der Herrn Bruhn gegenüber bisher eine faum zu billigende Langmut besessen hat, sich jetzt einmütig gegen die weitere Anwesenheit eines Mannes zur Wehr setzen wird, der so gekennzeichnet wurde, wie dies in Moabit mit Herrn Bruhn geschah. Es ist wohl auch zu hoffen, daß seine eigenen Wähler ihn zur Mandatsniederlegung zwingen werden.

× Zentrum und Sozialdemokratie. Der rheinische Sozialdemokrat Dr. August Erdmann, dem man wohl eine gute Kenntnis des Wesens und der Taktik des Zentrums zuerkennen darf, warnt in den „Soz. Monatsh.“ vor einer Unterschätzung des Zentrums im gegenwärtigen kritischen Moment. Und er schreibt sehr beachtenswert: „Zu Hoffnungen auf eine Katastrophe im Zentrum ist auch jetzt kein Anlaß gegeben. Die Gefahr eines Zusammenbruchs würde für das Zentrum erst eintreten, wenn wir ihm an sich seiner Macht, auf dem Lande, gefährlich werden könnten. Damit scheint es indessen noch gute Weile zu haben. Um dahin zu kommen, müßten wir den Bauern und Landarbeitern doch einiges mehr zu bieten haben als bisher, denn mit sinnigen Betrachtungen über die Zustände am Tage vor und nach der großen Revolution dürfte der ländlichen Bevölkerung nicht gedient sein.“ Die Erkenntnis, daß die bisherige sozialdemokratische Bauernpolitik denkbar unzureichend gewesen ist, wächst also offenbar immer stärker in den eigenen Reihen der Sozialdemokratie empor. Mit der mientwogenen Marx-Doctrin ist da allerdings nichts anzufangen.

Ein Erfolg des gesunden Menschenverstandes. Auf dem „Katholikentag“ in Breslau war die Anregung zu einem neuen konfessionellen Sonderverbande, dem katholischen Meisterverein, gegeben worden. Diese Anregung sollte für die Rheinprovinz auf dem am 3. Oktober in Brühl abgehaltenen Delegiertentag des Rheinischen Handwerkerbundes in die Tat umgesetzt werden. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt. Mehrere Delegierte erklärten nämlich, der „Köln. Zig.“ zufolge, daß man die im Rheinlande bestehenden, an die katholischen Gesellensvereine angeschlossenen Meistervereinigungen als Bildungszentren eifriger Blouster der Handwerkerbewegung wohl zu schätzen wisse; aber eine darüber hinausgehende allgemeine Organisation der katholischen Meister auf konfessioneller Grundlage sei für das Rheinland abzulehnen, da gerade im Handwerk jede Zersplitterung der Kräfte vermieden werden müsse, und man bisher in den Handwerkerorganisationen ohne Unterschied der Konfession einträchtig zusammen gearbeitet habe. Diese Haltung des Delegiertentages des Rheinischen Handwerkerbundes ist als ein Erfolg des gesunden Menschenverstandes, der sich der konfessionellen Absichtungsstucht des konfessionellen Zentrums nicht fügen will, zu begrüßen.

Ein zerstücktes Märchen. Mit einer angeblichen Maßnahme der Oberpostdirektion Posen beschäftigt sich kürzlich die „Oberschl. Volksztg.“. Sie schrieb nämlich, daß die Oberpostdirektion Posen an andere Direktionen die Mitteilung habe ergehen lassen, daß in ihrem Oberpostdirektionsbezirk bei Besetzung von Oberpostsekretär- und auch sonstigen Postbeamtenstellen nur evangelische Bewerber berücksichtigt werden. Das genannte Blatt veröffentlicht jetzt eine Berichtigung der Posener Oberpostdirektion, nach der die Nachricht unzutreffend ist.

Ein seltsames Vorkommnis auf einem Friedhofe ereignet in Osna brück viel Unwissen: Der 22jährige Lehrer

D. hatte seinem Leben aus unbekanntem Grunde durch Erhängen in einem im Kreise leer befindlichen Schloß ein Ende gemacht, nachdem er bei ihm vorgeschandener Revolver aufschreitend verhaftet wurde. Bei der Beerdigung des Leichers erschienen auch die Mitglieder der Konfession, welcher der Verstorbene früher angehört, um ihrem Kollegen das letzte Geleit zu geben. Als sie am Grabe das Lied „Da unten ist Frieden“ zu Gehör brachten, wurden sie während des Singens von dem betreffenden Geistlichen barsch angefahren und vom Kirchhof gewiesen. Mit welchem Eindruck die Anwesenden diese Stätte verlassen, braucht nicht gesagt zu werden.

Der 3. preussische Fortbildungskongress trat unter dem Vorsitz des Direktors Haese-Charlottenburg in Danzig zusammen. Eingetroffen sind über 400 Teilnehmer, darunter Lehrer und Leiter an Fortbildungs-, Gewerbe- und Handelsschulen, Vertreter königlicher Behörden und Kommunen und Freunde der Fortbildungsschule.

Die Sicherung der Bauforderungen. Über das Inkrafttreten des 2. Teils des Gesetzes zur Sicherung der Bauforderungen, zu dessen baldiger Einführung die Berliner Handwerkerkammer jetzt Schritte unternommen hat, erfahren wir an unterrichteter Stelle folgendes: Der Termin, zu welchem der 2. Teil des Gesetzes in Kraft gesetzt werden kann, wird noch längere Zeit auf sich warten lassen. Da die Ausführungsbestimmungen zu diesem Teil des Gesetzes bis jetzt noch nicht in Angriff genommen sind, so dürfte mindestens ein Jahr — jedoch gerechnet — vergehen, ehe der Gesetzesentwurf in bestimmten Gemeinden eingeführt werden kann. Das bereits veröffentlichte Reichsgesetz hat bekanntlich vor, daß der 2. Teil durch landesrechtliche Anordnungen in den einzelnen Bundesstaaten bei den Gemeinden in Kraft tritt, die in der Verordnung besonders bestimmt werden. Vor Erlass einer solchen Verordnung sollen die Handelskammern, Gewerkschaften, Handwerksvereine und die zuständigen Vertretungen der Arbeiter gehört werden. Außerdem sind die abzuwählenden besonderen Ausführungsbestimmungen zu erlassen, die ebenfalls durch landesrechtliche Anordnungen in Kraft treten sollen. Unter diesen Ausführungsbestimmungen sind die des § 15 Absatz 3 — Grundätze über Bestimmung des Bestellerworts — besonders wichtig. Sie können nicht ohne weiteres erlassen werden, als bis die Bauwerkämter in Tätigkeit getreten sind, denn bevor dies nicht geschehen ist, kann auch nicht die Ertragung der Bauverträge erfolgen. Die Formulierungen derartige Bestimmungen dürfte bei vorliegender Veranlassung von Sonderbestimmungen aus, ziemlich viel Zeit in Anspruch nehmen. In den nichtpreussischen Bundesstaaten ist jedoch die Einführung des 2. Teils gleichfalls nicht erfolgt.

Deutsche Kolonien.

Das Statut für die Hochschule in Tsingtau. Kürzlich ist, wie uns mitgeteilt wird, ein besonderes Statut für die Hochschule in Tsingtau zwischen der deutschen und chinesischen Regierung vereinbart worden. Danach wird dem Institut die offizielle Bezeichnung „Hochschule für Spezialwissenschaften mit besonderem Charakter“ beigelegt. Die chinesische Regierung hat 40.000 M. zu den Einrichtungen beizusteuern, und die gleiche Summe zu laufenden Ausgaben beizusteuern. Letztere nur für 10 Jahre, worauf eine neue Vereinbarung erfolgen muß. Allgemein ist bestimmt worden, daß alle Schüler innerhalb der Anstalt zu wohnen und die mit kaiserlicher Genehmigung vorgeschriebene Uniform der Jöglinge der Staatschulen zu tragen haben. Der Anstalt, die von der chinesischen Regierung ausdrücklich als „ausländische“ anerkannt wird, wird ein chinesischer Studieninspektor dauernd zugeteilt, der dem Direktor disziplinarisch nicht untersteht. In einem besonderen Paragraphen wird die religiöse Propaganda untersagt. Die Hochschule selbst gliedert sich in zwei Teile, in die Unterstufe, die die allgemeine Vorbildung vermittelt, und in die Oberstufe, die in die höheren Spezialwissenschaften einführt. Neben dem abendländischen Bildungsgange läuft in beiden Stufen parallel der chinesische. Die Unterstufe hat einen sechsjährigen Lehrgang, in dem über Deutsch, allgemeine Geschichte und Geographie, Mathematik, Botanik, Zoologie, Physik und Chemie unterrichtet ist. Die vier Abteilungen der Oberstufe gliedern sich in staatswissenschaftliche, medizinische, technische und forst- und landwirtschaftliche. Die Schüler, die die Abgangsprüfung bestanden haben und in die chinesische Universität eintreten, erhalten dort nach Beendigung ihrer Studien wie die anderen Jöglinge der Universität die literarischen Grade. Die in die unterste Klasse der Unterstufe aufzunehmenden Schüler müssen wenigstens 13, höchstens 15 Jahre alt sein und die „niedere Schule der höheren Stufe“ beendet haben. Anforderungen in bezug auf Kenntnisse der fremden Sprachen und Wissenschaften werden nicht gestellt.

verschiedenen Städten eine ganze Reihe tüchtiger Techniker und zuversichtlicher Erfinder am Werke sei und uns ganz plötzlich überfallen werde — möchten sich die Erwartungen erfüllen, schon um die sehr merkwürdig gewordenen französischen Überhebungen zu erschüttern und einen Dämpfer auf diesen Überschwang der Gefühle zu setzen!

Von einer eigenartigen Überschwenglichkeit der Gefühle unserer „höheren Köpfe“ ward uns neulich durch die „Norddeutsche“ Kunde getan, eine recht peinliche Kunde, die dem Ausland genaugen Stoff zum Spott liefern wird: von dem Briefwechsel deutscher Mädchen mit Negern unserer Kolonien. Es muß schon toll getrieben worden sein, wenn so schweres Geschick zu einer öffentlichen Verwarnung und Ermahnung aufgefahren wird. Freilich, wir haben ja hier oft genug Gelegenheiten, auf Berliner Boden diese „Überschwenglichkeit“ — um ein mildes Wort zu gebrauchen — der heranwachsenden und schon herangewachsenen Mädels aus den sogenannten besseren Kreisen zu beobachten, man braucht sich nur nach dem Schluß unserer königlichen und einiger privater Theater in der Nähe der Bühnenausgänge aufhalten, um Zeuge der dümmsten, albernen, abschließenden, Euldenzungen zu sein, die unsere weibliche Jugend bestimmten Künstlern, weit seltener den Künstlerinnen bereitet. Und noch schlimmeres und zugleich Überwärtigeres entnimmt man den an Schauspieler-Stammischn erzählten Geschichten von An Überzügen in und außer dem Hause, an Ausbrüchlichkeiten und den gar eigenartigen Auberungen einer „Berechnung“, die mit christlichen Künstlerischen Leistungen auch nicht das Mindeste zu tun hat!

Ob nicht ein Teil unserer Presse daran die Schuld trägt, indem den Persönlichkeiten der Künstlerwelt weit mehr Berücksichtigung gewidmet wird, wie nötig? Es mag doch hingehen, wenn das Theater einen sehr breiten Platz in den hauptstädtischen Zeitungen einnimmt und häufig den nichtfachgerichten Studien wie ihrer Darstellung

nicht Beachtung geschenkt wird wie den hervorragenden Kunstwerken und bedeutendsten wissenschaftlichen und literarischen Erscheinungen, an denen ihre Verfasser Jahr um Jahr gearbeitet, aber auch der Bühnenkassas und -tratsch wird oft sehr breitgetreten und mit einer Hingebung behandelt, die wenig angebracht ist. Wir haben's ja wieder beim „Holl Wangel“ gesehen, bei dem hin und her die Beweggründe beleuchtet wurden, die Hedwig Wangel veranlassen, plötzlich ihre erpriessliche Tätigkeit an Deutschen Theater aufzugeben und sich wohlthätig-strommen Bestrebungen zu widmen. „Laßt ihr doch“, sagt ein echtes Berliner Wort. Entweder ist es der Künstlerin voller Ernst, und dann erweist man ihr selbst keinen Gefallen, wenn man sich mit ihr nach ihrem Tun und Handeln derart beschäftigt, oder es ist „Mache“ — was hier aber ausgeschlossen zu sein scheint — und dann ist es erst recht nicht angebracht, der Offenheit alles haarfein zu unterbreiten. — Ganz anders steht's mit der Offenheit bei dem gegenwärtig in Moabit zur Verhandlung gelangenden Expresseprozeß, zu welchem dem Publikum der Zutritt verweigert, aber für eine zweckentsprechende Berichterstattung gesorgt wurde. Das ist Lachaus anzuerkennen, denn je mehr Licht in gewisse dunkle Wege einer gewissen „Publizität“ dringt, desto besser ist es zur Warnung und Abschreckung!

Ohne Sang und Klang, ohne Reden und Begrüßungen wurde am Mittwochmittag bei Wertheim die vom Deutschen Theatrum-Klub veranstaltete Volkstanz-Ausstellung eröffnet, die nun ständig erhalten und fortgesetzt bereichert werden soll. Es darf dies als ein gutes Ergebnis der im Frühjahr dieses Jahres stattgefundenen großen Ausstellung gleicher Art betrachtet werden, da man vielfach bedauerte, daß jene an Raum und Zeit gebunden war. In sehr geläufigem und aberköstlichem Arrangement finden wir neben einer fesselnden Trachtenausstellung kleinere Sonderausstellungen aus Sachsen, Thüringen, Hessen, Bayern, Baden, dem Elsaß usw. mit charakteristischen Darbietungen.

Auch das Ausland ist in lehrreichster Weise vertreten, u. a. Schweden, Norwegen, Rumänien, die Schweiz, England, Holland, Österreich-Ungarn, von unseren Kolonien erlöbten Togo auf dem Plan. Die Ausstellung hat sich einen sehr löblichen Zweck gesetzt und wird ihn erfüllen: sie will das noch vorhandene der Volkstanz sorgsam pflegen und heben und, wo bedenklicher Verfallungen, dem künstlerischen Hausfleiß die erforderlichen Anregungen geben, um im Gegensatz zur Fabrikware tüchtige, auf aller Überlieferung beruhende Handarbeit zu liefern.

Unsere Theater sind gleich beim Beginn der Saison ganz gehörig ins Zeug gegangen und haben eine Premierrunde über uns ergehen lassen, wie sie sonst erst später, im Laufe des November und Dezember, stattfindet. Man tuschelt, daß einzelne der Bühnen schon jetzt mit ihren erhofften „Schlagern“ herausdrücken, um überhaupt die dringend nötigen Mittel zum Weiterwachsen zu erhalten; beim Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater ist schon die Krise eingetreten und mußte die bei der Polizei hinterlegte Kaution angegriffen werden, um die fälligen Sagen auszusahlen, und dabei hört man von einem neuen, auf Goethes Namen gelaufenen Theaterplan in Wilmersdorf, der seiner Verwirklichung entgegengehen soll — es gehört viel Mühe, aber noch viel, viel mehr Glück dazu!

Wer zeigte auch die Direktion des Gebbel-Theaters, indem sie des Russen Leonid Andrejew vieraktiges Drama „Das Wunder“ zur Aufführung brachte, das Glück blieb allerdings aus. Mit Gewalt ist Krasses und Blutrünstiges derart zusammengeschweigt worden, daß einem Hören und Sehen vergehen kann und daß eine Zuschauerrie von Schreikämpfen befallen wurde. Der eigentliche Kern des Stückes — ein Anarchist will ein reiches Kloster und das in demselben aufbewahrte Wunderbild mittels Dynamit zerstören, er besticht einen Mönch, der wohl die Bombe hinlegt, aber erst, nachdem er das Bild entfernt, das nach der Explosion wieder flugs auf den Altar gestellt wird und die

Nr. 4
Die Z
Wie
Völkern
teigen zu
teilungen
entnehmen
in Böhme
lehren zu
deutschen
tschischen
richte die
losse nur
In
Beschleun
was sich o
gegenüber
Beschleun
wenn mo
ersten Mo
zum Stat
Lyps“ er
4. d. M.
bereits a
daß der
soß. Die
eine Zus
schon der
Abmital
20 Persö
in Ausb
tem be
Times“
Die
bekannte
schaftliche
dianer A
habe. D
der roten
beweisen
Territori
Jahre 18
einem B
auf 107
fundes B
daß drei
war. A
bei einem
läßt, ist
von 20
land er,
Indianer
häufig b
wohl nie
stürzte
allen B
Nom: de
diese Be
regeln B
und bed
Strafe.
den Im
friedliche
Hilferei
vertreter
Die Z
Die
gebildet
Nenge
hätte er
Gewere
Ihrer
Otto L
gebaut
fordert
glangwe
manns.
In
Kant
Blümen
rolle in
trofen
geschrib
nisten
den e
gemacht
die hal
mete B
eines
erster
einem
wenig
blingt
Die m
werden
*
aus
würb
einige

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die Tschechen und die deutsche Vernittlungssprache.

Wie wenig der österreichische Staat mit seinem bunten Völkergemisch der deutschen Verkehrsprache entraten kann, zeigen zwei charakteristische Beispiele, die wir den „Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland“ entnehmen. In einem Falle mußten tschechische Behörden in Böhmen, um mit den polnisch-galizischen amtlich verfahren zu können, sich trotz aller slavischen Vetterlichkeit der deutschen Sprache bedienen. Im anderen Falle war der tschechische Landesgerichtspräsident des Prager Landgerichts Dr. Schramel genötigt, an die Prager Bezirksgerichte die Verfügung zu erlassen, daß nach Ungarn Protokolle nur in deutscher Sprache gefandt werden dürfen.

England.

Wer den Kriegsschiffbau beschleunigt.

In letzter Zeit wurde von englischer Seite über eine Beschleunigung des deutschen Schiffbauprogramms geklagt, was sich als unzutreffend herausgestellt hat. Es dürfte demgegenüber nicht ohne Interesse sein, daß man eher von einer Beschleunigung des englischen Flottenausbaus reden darf, wenn man sich erinnert, daß nach den Erklärungen des ersten Lords der Admiralität in seiner Einführungsrede zum Etat 1909 die vier Kreuzer des verbesserten „Bristol-Typs“ erst im November begonnen werden sollten. Am 4. d. M. brachten aber die „Times“ bereits die Nachricht, daß die Turbinen der Hauptmaschinen eines dieser Kreuzer bereits an die Firma Parsons vergeben worden seien, und daß der Kreuzer bei Armstrong in Elswick gebaut werden soll. Diese Firma muß doch schon jetzt, Anfang Oktober, eine Zusicherung des Baus erhalten haben, vielleicht auch schon den Bauauftrag. Ferner stellte der erste Lord der Admiralität bei gleicher Gelegenheit den Baubeginn der 20 Zerstörer des 1909-Programms für November 1909 in Aussicht. Tatsächlich sind sie aber bereits Anfang September vergeben worden. Ihre Namen werden in den „Times“ am 4. Oktober gleichfalls veröffentlicht. tz.

Vereinigte Staaten.

Die Indianer vermehren sich.

Wie uns aus New York geschrieben wird, wies der bekannte Universitätsprofessor Hamilton in einer wissenschaftlichen Untersuchung nach, daß sich die Zahl der Indianer Amerikas in den letzten Jahren bedeutend vermehrt habe. Die Behauptung von dem bevorstehenden Aussterben der roten Rasse ist demnach unrichtig. Folgende Daten beweisen seine Angaben: Im Jahre 1891 wurden im ganzen Territorium 97 000 Köpfe gezählt. Die Zahl wuchs im Jahre 1895 schon auf 100 000 Köpfe; im Jahre 1905, also in einem Zwischenraum von 10 Jahren, war ihre Zahl schon auf 107 000 Menschen gestiegen. Das bedeutet ein sehr gesundes Wachstum. Dafür ist auch der Umstand ein Beweis, daß drei Jahre später ihre Zahl auf 110 000 Köpfe gestiegen war. Auch der Gesundheitszustand der Indianer, der meist bei einem aussterbenden Volke sehr viel zu wünschen übrig läßt, ist hier vorzüglich. Professor Hamilton hat im Laufe von 20 Jahren persönlich 1100 Indianer untersucht. Da fand er, daß sich im allgemeinen die Körperkonstitution der Indianer gehoben hat. Allerdings ist verhältnismäßig sehr häufig bei ihnen die Schwindsucht anzutreffen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß daran das giftige „Feuerwasser“ schuld ist, der Branntwein, der allen Völkern ganz besonders schädlich ist, die von einem Rom. den Leben zur Kultur übergegangen sind. Die kanadische Regierung hat aus diesem Grunde auch strenge Maßregeln gegen die Verwendung des Branntweins getroffen und bedroht den Gebrauch des Branntweins mit schwerer Strafe. Der Tomahawk und das Stalpiermesser sind bei den Indianern noch in Mode, dienen aber ausschließlich friedlichen Zwecken. Ihre Beschäftigung besteht meist in Fischerei und Jagd. Jedoch es sind auch schon Kaufleute vertreten, die recht tüchtige Geschäftsleute sind.

Argentinien.

Die Jahrhundertfeier der Republik Argentinien und die dortigen Deutschen.

Die Deutschen in Buenos Aires haben einen Ausschuß gebildet, der die Teilnahme des argentinischen Deutschtums

an der Jahrhundertfeier der argentinischen Unabhängigkeit vorbereiten soll. Der Ausschuß hat einen Aufruf erlassen, worin er die deutschen Landsleute bittet, Spenden zu einer Ehrengabe für das argentinische Volk zu sammeln, die dazu dienen soll, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Völkern und die Intereffengemeinschaft, welche die Deutschen mit Argentinien verbindet, zu betonen. Sie soll die Anhänglichkeit bezeugen, die wir in Argentinien lebenden Deutschen für unsere zweite Heimat hegen und zugleich das Ansehen unseres Vaterlandes in Argentinien erhalten und fördern. Nach den Mitteilungen des „Vereins für das Deutschtum im Ausland“ ist die auf diesen Aufruf hin bisher zusammengekommen Summe bereits so erheblich, daß hier etwas geschaffen werden kann, was des deutschen Namens würdig ist.

Luftschiffe und Aeroplane.

Über die Zeppelinische Nordpolarexpedition wird den „Hamb. Nachr.“ nach aus Friedrichshafen geschrieben: Zum Zwecke der Vorexpedition soll unter anderem im nächsten Jahre von Kiel aus mit einem Walffischfänger eine Fahrt in das Polarmeer unternommen werden, auf der die Beschaffenheit des Packeises für Luftschifflandungen und die Anlage und Verteilung von Stationen erkundet werden soll. Alsdann soll in Friedrichshafen ein erheblich größeres, leistungsfähigeres Fahrzeug, als die bisherigen Zeppelinische es waren, mit besonderen Einrichtungen für diese Zwecke erbaut werden. 1911 soll dieses Fahrzeug zwischen Hamburg und Kiel stationiert werden zur Vor- und Nachbereitung der Expeditionen. Erst nach entsprechender Vorbereitung soll dann an die Durchführung des Planes herangegangen werden. Später wird alsdann das Luftschiff in seine Station nach Spitzbergen übergeführt, und von dort aus werden kürzere und längere Expeditionen in das arktische Gebiet unternommen. Die Besatzung soll aus mindestens 15 Personen bestehen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 9. Oktober.

Rassaus militärische Vergangenheit.

IV.

Wir hatten die herzoglich Nassauischen Truppen am Abend nach der Schlacht bei Waterloo verlassen. In ehren- den Tagesbefehlen sprachen sich Prinz Bernhard von Weimar, sowie General v. Kruse über die in der Schlacht bei Waterloo bewiesene Tapferkeit derselben aus. Die freiwilligen Jäger wurden in die Heimat entlassen, dagegen rückten die beiden herzoglichen Infanterie-Regimenter, einschließlich des Landwehrbataillons, mit der Wellingtonschen Armee bis vor Paris und nahmen an der, am 18. Oktober 1815 zur Erinnerung an die Schlacht bei Velpzig stattgehabten großen Parade teil. Zur größten Freude der Offiziere und Mannschaften erschien Erbprinz Wilhelm, welcher von seiner bei Waterloo empfangenen Verwundung wiederhergestellt war. An dem gleichen Tage wurde den herzoglichen Truppen ihr Anteil an den bei Waterloo erbeuteten französischen Trophäen überwiesen, nämlich: 4 sechsfüßige Kanonen, 2 siebenfüßige Haubitzen, 12 Kriegsfahrgenüge verschiedener Art. Der Herzog von Wellington sprach den Nassauern in einem Tagesbefehl seine volle Anerkennung für ihr tapferes Verhalten bei Waterloo und ihre stets bewiesene Manneszucht aus. Das 1. Regiment mit dem Landwehrbataillon rückte mit den französischen Trophäen in die Heimat ab und hielt am 28. Dezember 1815 seinen Einzug in Wiesbaden.

Herzog Friedrich erließ einen für die Nassauischen Truppen überaus ehrenvollen Generalbefehl und ließ gelegentlich der am nächsten Tag stattfindenden Parade die Waterloo-Medaillen zur Erinnerung an jene denkwürdige Schlacht verteilen. Das 2. herzogliche Infanterie-Regiment marschierte nach den Niederlanden und trat daselbst Kriegsdienste. Erst am 11. August 1820 hielt dasselbe seinen Einzug in Wiesbaden. Herzog Friedrich sprach dem Regiment wiederholt seine volle Anerkennung aus.

Aus einem uns vorliegenden vergilbten Brief aus jenen Tagen schreibt ein Augenzeuge, es sei ein ergreifender Anblick gewesen, als General v. Kruse dieses brave Regiment, welches unter seiner Führung in den blutgetränkten Gefechten Spaniens Sieg auf Sieg erfochten, mit dessen zerhobenen und zerfetzten Fahnen, von welcher diejenige des 2. Bataillons mit der goldenen Tapferkeits-Medaille geschmückt war, in die Landeshauptstadt führte. — General v. Kruse blieb noch 17 Jahre als Chef des Generalkommandos tätig; die für die herzoglichen Truppen erlassenen Reglements und Befehle sind ihm zu verdanken. Nach 41-jähriger militärischer Tätigkeit schied General v. Kruse im Jahre 1837 aus dem aktiven herzoglichen Dienst, aus dem herzoglichen Truppenverband, dessen Glieder er stets gewesen war. Als Donation wurde dem General Freiherrn v. Kruse das Hofgut Hausen bei Niederseifers übertragen, woselbst er am 30. Januar 1848 aus dieser Welt schied. An dem bevorstehenden Nassauischen Ehrentag sollen die schönsten herbstlichen Blumen, welche der Rheingau bietet, dem im ewigen Säulennur ruhenden großen Sohn Nassaus, dem Helden von La Mesa de Ibor, Medekin und Waterloo Kunde bringen, daß wir seiner auch in einer neuen Zeit nimmer vergessen.

Im Jahre 1848 sahen wir Teile des herzoglich Nassauischen Kontingents wiederum in den Kampf ziehen. Der Krieg mit Dänemark war ausgebrochen. Aus Kompagnien der beiden herzoglichen Infanterie-Regimenter wurde ein „Feldregiment“ gebildet, und gleichzeitig die Nassauische Batterie — im Jahre 1822 war eine solche bekanntlich gebildet worden — mobilisiert. Mittels Eisenbahn und Dampfschiff wurden diese Truppen nach Holstein übergeführt und trafen am 25. August 1848 in Flensburg ein.

Am 30. August ist indessen der Waffenstillstand mit den Dänen abgeschlossen worden. Nach Ablauf desselben, im Frühjahr 1849, nahm der Krieg seinen Fortgang. Während das Nassauische Infanterie-Regiment wertiger Gelegenheiten fand, seine Kriegstüchtigkeit zu beweisen, hat die Nassauische Batterie im Gefecht bei Eternförde am 5. April 1849 unter ihrem Chef Hauptmann Müller in glänzender Weise sich hervorgetan. Der Verlauf dieses denkwürdigen Gefechts ist, gelegentlich der vor kurzem stattgehabten 60jährigen Gedächtnisfeier hinreichend erörtert worden. Wir wollen nur noch einmal den erheuernden Moment uns vor Augen führen, als die gefürchtetsten Kriegsschiffe der Dänen, „Christian VIII.“ und „Gefion“, welche die Nassauische Batterie in der Bucht von Eternförde vollständig demontiert hatte, die Flaggen strichen, und, unter bedeutenden Verlusten an Offizieren und Mannschaften, der siegreichen Nassauischen Artillerie sich ergaben. Der Brigadefeldkommandeur, der Nassauische General Mesfeld, bezeichnet in einem Tagesbefehl den Sieg der Nassauischen Batterie als „eine der schönsten Waffentaten“. Dem Hauptmann Müller verlieh der Herzog einen Ehrenfabel. Altnassauische Krieger haben sich stets in vorzüglicher Weise bewährt, sobald dieselben dem Feind gegenübertraten; ihr Verhalten entsprach stets den an diese Truppen gestellten, oft sehr hohen Anforderungen. Der Kaiser hat seinerzeit den lebhaften Wunsch zu erkennen gegeben, daß die ruhmreichen altnassauischen militärischen Traditionen fortleben und auch in unserem Heer nach erhalten werden sollen. Demgemäß trägt das 1. Nassauische Infanterie-Regiment Nr. 87 die Inschrift „La Belle Alliance“, das 2. Nassauische Infanterie-Regiment Nr. 88 die Inschrift „La Mesa de Ibor — Medekin“, zum ehrenvollen Gedächtnis an die Ruhmestaten ihrer Stammregimenter. Ferner wurde dem 1. Nassauischen Feldartillerie-Regiment Nr. 27, dem Träger der Geschichte der herzoglich Nassauischen Artillerie, der Name „Oranie“ verliehen.

Mögen sie sanft ruhen unter dem Rasen im fernen Spanien, die gebettet sind auf dem Schlachtfeld von Waterloo, die an jener meermühschlungenen Küste ein jäher Tod erlitten, und alle diejenigen, welche das Glück hatten, nach Überwindung unsäglicher Gefahren und Strapazen in der trauten Heimat ein Grab zu finden. Den altnassauischen Kriegern wird in unserem engeren Vaterland für alle Zeiten ein treues, ein dankbares Andenken bewahrt bleiben! Wir aber schließen unsere Betrachtungen über Nassaus militärische Vergangenheit mit den Worten des Dichters Karl Höpfer: „Was vergangen, kehrt nicht wieder! Aber, ging es leuchtend nieder, Leuchtet's lange noch jurid.“ G. im Herbst 1909. v. L.

Reihe nur noch glücklicher durch das „Wunder“ macht — hätte eine satirische Behandlung verdient, aber nicht ein gewirr wilderster Übertreibungen. — Wie anders wirkten bei ihrer Neuinszenierung im Kgl. Schauspielhaus Otto Ludwig's „Rakobäer“, diese Tragödie voll tiefer Wucht und echter Leidenschaft, scharf und hart aufgebaut und durchgeführt, wie es der gewaltige Stoff fordert. Die Darstellung war eine sehr gelungene mit den glanzvollen Leistungen Frau Poppes und Herrn Stagemann's.

Im Neuen Schauspielhaus erzielte Frau Hansi Kiese, der stets hier froh willkommen geheißen Wiener Gast, mit ihrer urwüchsigen Wiedergabe der Titelrolle im „Wälschermädel“, einer sonst sehr schwachen Operette, großen Erfolge, der auch der im Theater des Westens aufgeführten neuen musikalischen Gabe des glücklichen Komponisten der „Dollaryprinzessin“, Leo Fall's „Die geschickte Frau“ zuteil ward. Die Vertonung des geschickten, gemachten Librettos ist sehr reizvoll und voller „Schlager“, die bald überall erklingen werden. — Große Sorgfalt widmete die Direktion der Komischen Oper der Aufführung eines nach Tolstois Roman gearbeiteten Werkes „Aufsteigung“, dessen Musik von Franco Alfano herrührt, einem jungen italienischen Komponisten, der mit dem Terzium anfangen wollte und sich von vornherein der allerding's recht undankbaren Aufgabe nicht gewachsen zeigte. Die musterhafte Wiedergabe und künstlerische Regie fanden verdiente Würdigung.

Aus Kunst und Leben.

* Über Veteranen des Meeres wird der „Gln. Ita.“ aus Kiel geschrieben: Es ist überraschend, was für ehrenwürdige Segler noch die Ostsee besahren. Man staunt, daß einige dieser häufig recht unscheinbaren Veteranen 100 Jahre

und darüber alt sind. Als vor kurzem besuchte die Galeasse „De tre Sestre“ (Die drei Schwestern) unsere Häfen; sie ist 1767 auf einer Werft in Havens in Jütland gebaut und hat lange Jahre im Mittelmeer verkehrt. Das Schiff galt allgemein als das älteste Schiff der Welt. Das ist ein Irrtum, denn der 27 Tomen große Segler „Constance“, der noch immer fährt, ist ein halbes Jahrhundert älter. Er wurde 1723 gebaut. Nachweisbar sind sechs Segler im 18. Jahrhundert gebaut. Eine Yacht „Thora Johanne“, die vor wenigen Tagen auf der Insel Moen strandete und anscheinend verloren ging, hatte ein Alter von 102 Jahren. Die meisten dieser Schiffsveteranen bleiben in der Ostsee, doch wagen sich einige größere noch immer über die Nordsee.

* Grüne Haare. In der Nähe der Kupfergruben auf Kuba und in anderen Gegenden, in welchen viel Kupfer gefunden wird, begegnet man auf Schritt und Tritt Leuten mit grünen Haaren. Das ist, so lesen wir im „Corriere della Sera“, nicht etwa eine neue Haarfarbe, sondern das Resultat eines merkwürdigen Naturphänomens. Das rohe Kupfererz wird, bevor es in den Handel gebracht wird, in wässriger Lösung von allen fremden Substanzen befreit. Wahrscheinlich von allen fremden Stoffen entnommen ihm Dämpfe, die diese Eigenschaft haben, das Haar so grün zu färben, wie die Eigenschaft sich um eine chemische Reaktion, die durch das in den Dämpfen enthaltene Arsenit hervorgerufen wird. Die Haare bleiben im übrigen so, wie sie waren, und wachsen ganz normal weiter.

* Das Vermögen eines Königsruders. An Herrn Kristide Briand, den Präsidenten des französischen Ministerrates, ist dieser Tage ein seinem Inhalt und seiner Vorgeschichte nach höchst merkwürdiges Geschenk gelang. Die letzte lebende Tochter des italienischen Revolutionärs Felice Orsini, der am 14. Januar 1858 auf den Kaiser Napoleon III. eines der entsetzlichen Attentate verübte, die die Neuzeit kennt, und der dafür mit dem Tode durch

Senatorshand büßen mußte, stellt an den französischen Staat das etwas verspätete Anstehen, ihr eine Summe von 16 000 Fr., die ihrem Vater bei seiner Verhaftung abgenommen wurde, mit Zins und Zinseszins zurück zu erstatten. Feliz Orsini gehörte einer vornehmen alten Familie an, die während der Renaissanceperiode mit den Cosimo an Macht und Einfluß in Rom weitverbreitete und der römischen Kirche fünf Päpste und mehr als 30 Kardinalen gegeben hat, von denen einer, der im 14. Jahrhundert lebte — ein seltsames Spiel des Zufalls! — Napoleon Orsini hieß. Nicht weniger als 156 Menschen wurden durch die Bomben Orsini's getötet oder verwundet, Napoleon III. aber blieb unverletzt.

Theater und Literatur.

Die kleine Petersinsel bei Viel, auf der einst Jean Jacques Rousseau als Einsiedler seine Ranzchen und Hühner fütterte, ist vom Verkauf bedroht. Rousseaus Schweizer Verehrer haben nun aus Furcht, eine Fabrik werde den Ort verwüsten, an dem Rousseau ein ruhiges Glück genoss, beim Bundesrat den Antrag der Insel beantragt.

Wissenschaft und Technik.

Von Sven Hedin's Werk über seine berühmte Tibetreise ist jetzt im Verlag H. A. Brodhagens in Leipzig die erste Lieferung erschienen. Das Buch, das in zwei Bänden erscheinen wird, heißt „Transhimalaya“ und ist mit vielen Illustrationen ausgestattet.

In Neuenburg bei Basel hat sich ein Verein gebildet, der es sich zur Aufgabe macht, ein altes niederländisches Bauernhaus völlig im Betrieb und mit vollständiger Ausrüstung zu erhalten und der Nachwelt zu überliefern. Die Bewohner der Friesischen Weide wollen durch Stiftung alter Gerätschaften und Möbel dem Hause den Charakter eines Bauern-Museums geben.

Die Landsturmverfahren von 1814.

Unter der Überschrift „Die Fahnen“ sucht in Nr. 466 des „Wiesbadener Tagblatts“ eine Korrespondenz aus Hachenburg unbedeutendweise Zweifel daran zu erheben, daß die beiden Fahnen im Schloßmuseum zu Friedewald nassauische Landsturmverfahren seien. Um diese Zweifel ein für allemal zu zerstreuen, sei folgendes erwidert: Nachdem Nassaus beide Fürsten am 16. November 1813 dem Bund der Alliierten beigetreten waren, erließen sie am 4./6. Dezember das Edikt der allgemeinen Landesbewaffnung, insbesondere über Bildung eines neuen Linien-Infanterie-Regiments, eines Landwehr-Regiments und eines Jägerkorps. Diesem folgte am 20./21. Januar 1814 das Edikt zur Bildung eines Landsturms zur allgemeinen Landesverteidigung. (Verordnungsblatt Nr. 4 vom 25. Januar 1814, S. 11 u. ff.) Demnach wurden in den nassauischen Gebieten 29 Bataillone und eine Kompagnie (Reichelsheim i. d. Wetterau) mit 36 400 Mann unter Führung von Landobersten aufgestellt. Von ihnen war das Bataillon Hachenburg das 25., das Bataillon Friedewald das 24. Einteilung, Uniformierung, Bewaffnung usw. waren ganz genau bestimmt. In § 18 wurde gesagt, daß jedes Bataillon eine Fahne erhält, die mit dem Wappen unseres Hauses und dem Namen des Bataillons bezeichnet wird, welche auf Kosten der Gemeindefasse des Hauptortes nach dem von unserem Kriegs-Kollegium näher anzugebenden Muster anzuschaffen ist. Dieses Muster war das heute noch in Friedewald bei den beiden Bataillonsfahnen ersichtliche: auf gelbem Grund auf der Vorderseite das nassauische Löwenwappen, bedeckt von der Herzogskrone, mit der Umschrift: Herzogtum Nassau, auf der Rückseite, ebenfalls auf gelbem Grund, ein Lorbeerkranz mit der Umschrift: Bataillon Hachenburg (Friedewald u. a.). Die Bataillone wurden im Laufe des Jahres 1814 gebildet, am 17./18. Februar 1814 wurde (Verordnungsblatt Nr. 7 vom 1814, vom 26. Februar, S. 27) der Erbprinz (nachmalige Herzog) Wilhelm zum Generalkommandanten des Landsturms ernannt. Acht Bataillone gliederten sich dem Modadeforsp von Mainz-Kastel (dem auch die beiden anderen Regimenter, zu einer Brigade unter Oberst v. v. Bischoff vereinigt, angehört) an. Ein Erlaß des preussischen Generals v. Ginerbein drückte diesen Landsturm-Bataillonen seine besondere Hochachtung aus. (Verordnungsblatt Nr. 10 von 1814, vom 9. April, S. 37, Abdruck.) Die übrigen Bataillone versahen ihren Dienst innerhalb des Landes auf andere Weise, als Besatzungstruppen, fliegende Kolonnen usw. Nach dem ersten Frieden zu Paris wurde die Organisation des Landsturms in der Inaktivität beibehalten. Als Napoleon von Elba zurückkehrte, sind unterm 27. März 1814 die Bataillone wieder mobil gemacht worden. Nach dem zweiten Pariser Frieden wurden die Reserve-Kompagnien der Landsturm-Bataillone an Stelle der früheren Landjäger als Organe der öffentlichen Sicherheit beibehalten, bis 1821 eine Reformation eintrat. Die Landsturmverfahren wurden an dem Hauptort des Aufstellungsbezirks aufbewahrt. Dort sind sie, da sie nicht mehr gebraucht wurden, meist verkommen, wenn sich nicht einzelne Krieger- oder Schützenvereine ihrer annahmen. Was ist nicht alles gerade im Laufe des 19. Jahrhunderts aus jener Zeit verkommen: Tausende von Uniformstücken, Waffen, Urkunden, Druck-sachen, Erinnerungen, Andenken. Vielleicht gibt diese Darlegung Veranlassung, daß auf den Speichern der Rathhäuser unserer Kleinstädte einmal nach den alten Reminiscenzen nachgeforscht wird, und möglichst viele findet sich doch noch eine oder die andere Landsturmverfahren als beides Zeugnis der Teilnahme Nassaus an der großen Bewegung von 1813 bis 1815. Dr. C. S.

Der Apfel.

Dr. Winkler-Stettin singt dem Apfel, als dem Obst allen Obstes, in der letzten Nummer des „Naturart“ ein Loblied und führt u. a. aus: „Sein Mund ist bereit, seine Feder gewandt genug, um die großen Vorzüge des Apfels gebührend zu schildern. Es gibt kaum ein Organ, welches er nicht wohlthätig beeinflusst. In erster Linie muß er, wenn er gut bekommen soll, sehr fein gelaut werden; dadurch erhält er die Zähne gesund, befreit sie vom Zahnstein, regt die Absonderung der Speichel- und Magendrüsen an, beseitigt schlechten Geschmack und süßen Mundgeruch. Im Magen fördert er die Verdauung, desinifiziert ihn, wenn saulende oder gärende Nahrungsreste zurückgeblieben sind, mit oder ohne etwas Protraktus bringt er jedes Sodbrennen zum Schwenden. Bekannt ist seine mild abführende Wirkung, besonders wenn er als Bratapfel genossen, und seine urintreibende Eigenschaft, wenn er als Apfelsaft getrunken wird. Infolge seines außerordentlich hohen Natrongehalts, worin er um ein wenig nur noch von der Erdbeere übertroffen wird, ist der Apfel von größter Bedeutung einerseits für die normale Funktion der Leber und die gesundheitsgemäße Zusammensetzung der Galle, andererseits für die Neutralisierung der Harnsäure; wo er regiert bei sonstiger hygienischer Lebensweise, da ist jede Bildung von Gallen- und Nierensteinen und Gicht ausgeschlossen. Reifer Apfelsaft mit Zitronen- und Honig ist ein unübertroffenes, schleimlösendes und schweißtreibendes Mittel und in der Influenzazeit nicht zu entbehren. Viel geträumt wird seine nervenberuhigende Wirkung, besonders in der Form des Apfelsafts und des nährsalzhaltigen Apfelspulvers, als Folge seines hohen Schwefelgehalts, in dem ihm kein anderes Obst gleichkommt. Des Abends genossen, gilt er als gutes Schlafmittel; am Tage, bei aufregender Beschäftigung, dämpft er die lodernde Nervenfaser. Aber als ob er damit noch nicht zufrieden sei, bietet er sich, infolge seines gleichzeitigen hohen Phosphorgehalts, auch noch als unmittelbares Nervennahrungsmittel an. Somit haben wir allen Grund, den Apfel hoch in Ehren zu halten, zumal in der gegenwärtigen Zeit, welche die höchsten Anforderungen an unser Nervensystem stellt. Zwar sind alle Kernobstsorten durch das gleichzeitige Vorhandensein von Schwefel und Phosphor ausgezeichnet; der Apfel aber übertreift sie alle in seiner glücklichen Zusammensetzung. Daher sollen alle ihn pressen als eine der schönsten und besten Gaben der Natur. Wer einen Apfelsbaum pflanzt, der segne ihn ein mit dem Wort: „Gelobet seist du jederzeit von der Wurzel bis zum Gipfel.“

Personal-Nachrichten. Der technische Eisenbahnsekretär a. D., Rechnungsrat Robert Günz zu Hohenheim im Kreise Höchst erhielt den Rosen-Adlerorden vierter Klasse.

Lehrer Jung am Gymnasium nebst Koalschule in Höchst am Main den Königlich-Preussischen Orden vierter Klasse, der pensionierte Eisenbahnwagenmeister Joseph Kreisel zu Höchst, bisher in Lumburg, das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens, sowie der pensionierte Eisenbahnwagenmeister Johann Palmert zu Höchst am Main, der pensionierte Eisenbahnwagenmeister Friedrich Meher zu Nassau im Unterlahnkreis, der bisherige Eisenbahnwagenmeister Johann Wradem zu Offheim bei Bimburg und der bisherige Bahnhofsarbeiter Jakob Rumpf zu Ehringhausen des Allgemeinen Ehrenzeichens. — An Stelle des vom 1. Oktober dieses Jahres ab nach Woltersdorf im Regierungsbezirk Rostock verlegten Oberförsters Loeffler ist von dem gleichen Zeitpunkt ab dem Oberförster Loeffler, bisher in Hildesheim, die Oberförsterstelle in Gauh übertragen worden.

Eine Abschiedsfeier fand vorgestern im Kurhausrestaurant für die von hier Scheidenden Herren Regierungsrat Kantel und Ober- und Geheimrat Baurat Nash statt. Ersterer ist als Verwaltungsgerichtsdirektor nach Düsseldorf versetzt; letzterer an die Oberbauverwaltung nach Coblenz. Etwa 75 Herren des Regierungskollegiums hatten sich zum letztenmal mit den allgemein beliebten und lange Zeit hier beschäftigten Herren versammelt. Regierungspräsident Dr. v. Weitzel hielt eine längere Ansprache.

Auszeichnung. Herrn Erich Wemhauer, Mitglied des städtischen Kurorchesters, wurden aus Grund eingereicher künstlerischer Werte vom Kuratorium der Felix-Mendelssohn-Bartholdy-Stiftung in Berlin-Charlottenburg unter besonderer Anerkennung seiner Leistungen 200 M. bewilligt.

Auffallend warme Oktobertage hat uns die jüngste Zeit gebracht. Ein meteorologischer Mitarbeiter des „N. L. A.“ schreibt dazu: An mehreren aufeinanderfolgenden Tagen stieg die Mittagstemperatur fast bis 20 Grad Celsius, und der gleichzeitig vorhandene hohe Feuchtigkeitsgehalt der Luft, der ja auch wiederholt starke Stürze im Gefolge hatte, rief ein Gefühl der Schwüle hervor, wie wir es im ganzen Sommer kaum empfunden haben. Die Ursache der hohen Temperaturen war zunächst die starke Sonnenstrahlung an dem vergangenen, prachtvoll sommerlichen Herbstsonntag, dann aber auch, wie meistens, die warme südwestliche Windströmung, die ja in der kühleren Jahreszeit meist relativ hohen Thermometerstand, freilich auch Reizung zu Niederschlägen bringt. Im Nordwesten auf dem Meer lagert ein umfangreiches, tiefes Depressionsgebiet, bei dessen Annäherung das Barometer stark gefallen ist, dem wir die starken Regenschauer der letzten Tage und Nächte, aber auch die ungewöhnliche „Oktobertage“ verdanken. — Auffällig ist die Tatsache, daß schon in den beiden letzten Jahren der Monat Oktober wiederholt zu ganz abnorm warmer Bitterung neigte.

Der neue Einschreibebrief-Automat, dessen Einführung die Reichspostverwaltung beabsichtigt, wird demnächst versuchsweise in Betrieb genommen werden. Es ist ein unscheinbarer Apparat in Kastenform, der wie die Schlüsselfächer, in den Postkästen eingebaut wird. Das Publikum sieht daher nur eine Wandfläche des Automaten, an der sich eine eiserne Tür und eine Kurbel befinden. Die Tür verdeckt den Briefschlitz und ist, sobald der frankierte Einschreibebrief eingesteckt worden ist, zu schließen. Nach Einwurf des Briefes hat der Ausgeber nur die Kurbel zu drehen, und das jetzt so umständliche und zeitraubende Einschreibegeschäft ist erledigt. Mit der Kurbel setzt der Auslieferer nämlich den ganzen Apparat in Tätigkeit, der im Gehäuse befindliche Brief, dessen Format beliebig gewählt werden kann, wird in die richtige Lage gebracht und eine Druckerwalze in Bewegung gesetzt, welche nicht allein den Brief abstempelt, sondern auch den Einschreibungschein bedruckt, der dann abgeschnitten und aus dem Apparat befördert wird. Alles das dauert nur einen Augenblick, dann fällt der Brief hinter dem Schalter in einen besonderen Behälter und auf der anderen Seite spaziert der Schein heraus. Brief und Schein tragen, wenn sie den Automaten verlassen, die Bezeichnung des Postamts, das Datum der Ausgabe und die gleiche Nummer. Nach dieser Prozedur kann die Tür wieder geöffnet und ein zweiter Brief eingeworfen werden, der, wie der zugehörige Einschreibungschein, die folgende Nummer erhält.

In der Frage einer Vereinigung der bestehenden Kurzschriften wird, wie wir erfahren, demnächst eine Konferenz von Vertretern der Reichsregierung und derjenigen Bundesstaaten einberufen werden, die in dieser wichtigen Frage gehört werden wollen. Das sehr umfangreiche Gutachtenmaterial, welches von den verschiedenen Interessentengruppen seinerzeit bei den zuständigen Reichsressorts eingegangen war, ist inzwischen von drei sachverständigen Vertretern des Stolze-Schrey-Systems und der Sabelberger- und Stolze-Schule bearbeitet und zu Gutachten verwendet worden, die jetzt der amtlichen Stelle vorliegen. In der nun kommenden Konferenz soll auf Grund der erstatteten Gutachten der Beratungsstoff durch Formulierung von Fragen und Ausfüllung von Thesen für die große Tagung vorbereitet werden, der dann die endgültige Entscheidung überlassen bleibt. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß noch im Laufe dieses Winters die Frage zu einer endgültigen Lösung gebracht wird, ob und in welcher Form eine Vereinigung der bestehenden Systeme überhaupt möglich ist.

Eine Ziehung mit Hindernissen. Bei der Ziehung der Frankfurter Herbst-Pferdemarktiloterie gab es eine Störung. Es waren etwa 700 Gewinne ausgelost. Während der Umschüttelung des Gewinnrads ging dieses auf, und eine Anzahl Gewinnnummern stelen auf den Boden. Gegen die Weiterziehung wurde sofort von seiten des Publikums Protest erhoben. Die Ziehung wurde demnach auf eine Viertelstunde suspendiert und die herausgefallenen Gewinnnummern wieder in das Rad gebracht. Nachdem dieses unter polizeilicher Aufsicht wieder verschlossen war, wurde die Ziehung weitergeführt. Der Vorfall wurde von einem Notar protokolliert und das Protokoll an das Oberpräsidium nach Cassel geschickt mit der Bitte um telegraphischen Bescheid. Das Reichsgericht hat bei einem ähnlichen Vorfall bei der Preussischen Klassenlotterie sich für die Gültigkeit entschieden.

Vom Rindvieh. Bezeichnungen wie Rindvieh, Hornvieh, Hornochse, Heuochse, mit denen sich solche wie Schaf, Schafkopf, Ros, Kamel, Rhinoceros vergleichen lassen, sehen den Menschen in seiner Würde so tief herab, daß sie der Gebildete meidet und nur ab und zu einmal im Zustande hoher Erregung gebraucht. Diefesse Tiergattung liefert unserer Sprache aber noch viele andere Ausdrücke

Benutzungen. Mancher erscheint in jungen Jahren noch als ein rechtes Kalb (Gottes oder Moses) oder noch recht salbrig; es steckt noch viel Kalbsfleisch in ihm. Er will und oft alles besser wissen als ältere erfahrene Leute, so daß man von ihm sagt: Das Kalb will klüger sein als die Kuh wie sonst wohl noch häufiger: Das Ei will klüger sein als die Henne. Er muß sich eben noch wie ein junger Stier die Hörner abstoßen oder ablaufen. Jedem aber kann es im Leben einmal begegnen, daß ihm, wie man bezeichnend sagt der Verstand stillesteht und er ein dementsprechendes, nicht eben besonders geistvolles Gesicht aufsetzt; man sagt dann von ihm, er stehe da wie die Kuh vor dem neuen Tor; sind ihrer aber mehrere, so stehen sie wie die Ochsen am Berge. Auch die reine Geistesarbeit ist keineswegs immer so, daß sie erblickend wirkt und den Menschen frei und froh macht. Mancher überreizte Geistesarbeiter ocht oder büffelt mitunter so viel zusammen, daß ihm zuletzt förmlich ein Maßrad im Kopfe herumgeht. Namentlich ist die Zeit vor einer Prüfung für viele dazu geeignet, sich allerlei einzuzufrieren, was sie hinterher als lästigen Ballast möglichst bald wieder loszuwerden suchen. Doch der Mensch muß eben sein. Doch auf sich nehmen — ein von dem Jugosphen hergenommene Bild, während man bei einem Menschen, der ein Brett vor dem Kopf hat, eher an das Scheubrett eines Stieres zu denken hat. Der Mensch seufzt wohl einmal unter seinem Joche, aber er kann es nicht immer abschütteln und muß es dann geduldig weiter tragen. Man spricht auch von dem Ehejoch; doch ist dies ja im allgemeinen recht sanfter und angenehmer Natur, so daß man sich ganz wohl dabei fühlt; es mühte denn die Frau ein Hausdrache oder eine sogenannte böse Stiebin sein, die den Pantoffel schwingt und die Hofen an hat, so daß sie ihrem Mann die Hölle heiß macht. Zimm (Essen).

Dem gehört das Geld? 613. Ca. 150 M. sind vorhanden für eine Emille Friederike Dürschbach, 1868 in Herrenberg geboren. — 614. Im August 1908 starb in Steegen bei Danzig der Rentner Jakob Janzen, 1832 in Neudickwalde geboren als Sohn eines Jakob Janzen und dessen Ehefrau Esther, geb. Böhm. Abkömmlinge sind nicht vorhanden. Wer kann Erbschaftsprüfung erheben? — 615. Schon im Jahre 1904 starb in Dingen bei Dorum die Witwe des Rötters Johann Heinrich Kott, Marie Elisabeth, geb. Liedemann. Für ihren Nachlaß werden als Erben gesucht ihre zwei unehelichen Kinder: 1. Johann Friedrich Hinrich Liedemann, 1859 geboren, 2. Friedrich Johann Hermann Liedemann, 1868 geboren. Falls sich diese nicht melden, wären erbberechtigt ihre Geschwister: 1. Margarete Katharine Wilhelmine Liedemann, 1845 geboren, 2. Hinrich Liedemann, 1825 geboren, sämtlich aus Beverfiedermühlen. Auch diese Geschwister oder deren Abkömmlinge werden gesucht. — 616. Für den Nachlaß eines Karl Wilhelm Theodor Dörnbrad, der zuletzt Arbeiter war und als uneheliches Kind einer Johanna Dörnbrad 1845 in Gliende geboren wurde, werden erbberechtigte Verwandte gesucht. — 617. Im Jahre 1862 wurde der uneheliche Johann Wötcher in Glau ein Sohn namens Friedrich Karl Wötcher geboren. Dieser ist bereits 1884 als Häfner in Königsberg i. Pr. gestorben. Gelebt hat er nachher in Marienbruch. Es war noch nicht möglich, seine Erben bzw. nächsten Verwandten ausfindig zu machen. — 618. Ein Sparbuch mit 1070 M. Einlage ist vorhanden für einen Karl Philipp Engelaß, 1779 in Zweibrücken geboren, später verstorben und seit 1900 für tot erklärt. Schon seit 1862 kennt man seinen Aufenthalt nicht mehr, wohl also nicht, ob er verheiratet war und Kinder hatte. Geschwister hatte er nicht. Seine Eltern waren der Herzogliche Kammerat Philipp Daniel Engelbach und Susanna Elisabetha, geb. Purkhard, die beide schon vor 1798 in Zweibrücken gestorben sind. Erben müssen natürlich auf alle Fälle vorhanden sein und werden gesucht. — 619. Unbekannt sind die Erben des im Mai 1909 in Querbach verstorbenen Mühlenbesizers Ernst Julius Förster. — Als Erben werden folgende Personen oder deren Abkömmlinge gesucht: 620. Thomas Kambslo, 1845 geboren, und Blasius Kambslo, 1850 geboren, beide aus Schwefelwisch, Kreis Neuland in Oberschlesien. — 621. Emma Hedwig Orth, Pastorstochter, 1878 in Schönow geboren, in Kierstein wohnhaft gewesen, zuletzt in Davos sich aufhaltend, von da seit 1897 unbekannt verzogen. — 622. Zimmermann Karl Christian, 1816 geboren, und Schuhmacher Josef Matthias Christian, 1819 geboren, beide aus Puth. — 623. Fridolin Gerspacher, 1856 in Rogingen geboren.

Der Wasserstand des Rheins hat noch einmal eine für die vorgeschrittene Jahreszeit ungewöhnliche Höhe angenommen. Nachdem das Wasser seit Anfang September fortgesetzt fallend war, ist es in dieser Woche beträchtlich gestiegen, so daß seit gestern wieder sämtliche Krüben überflutet sind. Die Zunahme betrug bis jetzt schon fast dreiviertel Meter. Der Scherfheimer Pegel zeigte heute (8. Oktober) eine Wasserhöhe von 2 Meter an.

Wieder ein Fahrrad Diebstahl. Am Mittwochabend wurde einem Arbeiter das Fahrrad, während er in einem Hause der Sedanstraße beschäftigt war und dasselbe vor dem Hause hatte stehen lassen, samt den daran befestigten Samaschen gestohlen. Das Fahrrad ist die Marke „Dürkopp“, trägt die Nr. 45 476, hat gelbe Felgen und Schutzbleche von ebensolcher Farbe und die Laterne trägt die Bezeichnung „Ally“. Der Verlust ist um so empfindlicher, als das Rad neu hergerichtet und sein Besitzer ein armer Mann ist.

Ein großer Menschenauflauf entstand gestern nachmittags gegen 5 1/2 Uhr Ecke Pilsen- und Bahnhofsstraße. Dort wälzte sich ein Mensch, der sich so betrunken hatte, daß er wegunfertig war, auf der Straße herum. Arbeiter von der Armenverwaltung, die mit einem Karren durch die Straße fuhren, luden den Schwerbetrunkenen unter lautem Hallo auf und brachten ihn ins Polizeigefängnis.

Güterrechtregister. Gütertrennung haben vereinbart die Eheleute Johannannes Hermann und Anna, geb. Rademacher, in Griesheim a. M. Eisenbacher Friedrich Bollstadt in Gattersheim und Caroline Paulina, geb. Friedebene Schneider, geb. Dutter, nach Friedrich Enzinger Müller und Ehefrau Elisabetha Schöning, geb. Schneider, zu Homberg a. d. S. Altdorf, früher Samlung i. L. Eheleute Friedrich Wilhelm Häußer und Wilhelmine, geb. Hofmann, zu Eichenheim, Fabrikant Theodor Hammes und Marie, geb. Bornbeuter, bewohnende Friedr. zu Wiesbaden, Kaufmann Johann Georg Jacobs zu Wiesbaden und

Frankfurt a. M. 1886 zu
—
Klasse de
Bredens
mader, je
geb. am
der Tag
zu Frank
und der
1886 zu
—
Kurfürst
des He
dem Ge
worende
fabrik
Kauern
Krahe
—
Schn ei
zu Thort
zell.
—
sich eine
spieler in
war sein
seinen B
—
der Spe
Schöder
beater
kurzes
Rhadam
partien
Veffler-
und die
mit. P
tien zum
—
finde
vorläu
Nassau
die Am
trag ab
weilende
schau (E
rend fr
um 150
150 M.
Wieland
—
lungen.
S o m a
Der Un
fängen
lassen.
—
den 10.
Abends
(Oper.)
den 13.
land“.
top, per
mittoget
Dellin
—
anstellte
Wartbe
Neuber
spielers
—
Sommer
(Zaun
—
h a d e
jeit ne
and
bernds
—
i d a f t
bag, der
faal.
den 18.
von 29.
—
ch
uoung
nächste
5 1/2 M
neuege
lich
hat
haben
—
die
betren
strumen
schulle
Gomun
nach
—
D u r
abend
Dout
fogen
dauile
den
kamn
fabri
den
läuere
große
des
schloß
löper
die
dem
folgte
folde
laffus
mech
—
t e r
abend
letzte
Karl
Ede
fabri
letzte
frei
Gomun
mech
Freud
Frank

werden. In etwa 1 Meter Höhe wird um den Stamm und um den Pfahl ein 10 bis 15 Zentimeter breiter Streifen wetterbeständiges Papier gelegt, fest umwunden und mit Raubenleim feststrichen. Bedingung ist nun, daß die Klebgürtel des öfteren auf ihre Klebfähigkeit geprüft werden. Sobald sie ihre Klebfähigkeit verloren haben, ist ein nochmaliges Bestreichen notwendig.

Letzte Nachrichten.

Ein Festbankett der Deutschen New Yorks.

Wb. New York, 8. Oktober. Bei dem gestrigen Festbankett im Waldorf-Astoria-Hotel, das von dem Deutsch-tum New Yorks veranstaltet wurde, feierte (wie schon in der letzten Abend-Ausgabe mitgeteilt wurde) der Bürgermeister von New York, McClellan, die Freundschaft des deutschen Kaisers und betonte die Freundschaft des Kaisers Amerika gegenüber. Großadmiral v. Koester habe die Herzen der New Yorker im Sturme erobert. Zum Schluß toastete der Redner auf den Kaiser und die Oberhäupter der anderen auf dem Bankett vertretenen Staaten, sowie in deutscher Sprache auf die Verbrüderung der germanischen Welt. Großadmiral v. Koester, stürmisch begrüßt, bezeichnete die Sudjoneier als die größte glänzendste Freundschaftsfeier. Die deutschen Marineoffiziere nennen Admiral Seymour mit Stolz einen Freund der deutschen Marine. Weiter betonte v. Koester die bewundernswürdigen Fortschritte Amerikas und den bedeutungsvollen Anteil, den die deutsche Pflichttreue und Gründlichkeit an dem Aufbau der Stadt und des Landes gehabt hat und wies auf die idealen Bande hin, die Deutschland und die Deutschamerikaner verknüpfen. Admiral Seymour führte aus, wenn er bestrebt sei, die englische Marine in möglichst guter Verfassung zu erhalten, so gelte dasselbe von dem Großadmiral v. Koester bezüglich der deutschen Marine. Wir bliden, fuhr der Admiral fort, bewundernd über die Nordsee auf das deutsche Seemannstum und fühlen, daß die deutschen Völk mit der gleichen Bewunderung auf England gerichtet sind. Ein freundschaftlicher Wettbewerb ist nicht Feindschaft. Möge die Freundschaft zwischen den Deutschen und den englischen Seeleuten immerdar fortbestehen. (Lebhafter Beifall.) Der Vertreter Österreich-Ungarns, Votchschaftsrat Freiherr von Ambrosy von Soden toastete auf die glänzend bewährte deutsche Bundes-treue. Zum Schluß führte der frühere Bürgermeister von New York, Rom, aus, wenn Deutschland und England, sowie Amerika Frieden hielten und die übrigen Staaten im Interesse des Friedens beeinflussten, sei die pax humana gesichert.

Die Opposition in Spanien.

hd. Paris, 8. Oktober. Wie aus Madrid berichtet wird, ist die demokratische Partei diejenige, welche dem Kabinett die stärkste Opposition ankündigt. 22 Senatoren und 8 Abgeordnete dieser Partei, darunter neun frühere Minister, versammelten sich bei dem Führer der Partei, General Lopez Dominguez, und beschloffen, für eine Einigung aller Liberalen, von der äußersten Rechten bis zu den Sozialisten, zu wirken, die Regierung auf das energischste zu bekämpfen, jedes Kompromiß mit ihr abzulehnen, in beiden Kammern eine große Debatte über den marokkanischen Feldzug und die Ereignisse in Barcelona herbeizuführen, sowie die Finanzvorschlüge, speziell das Budget, einer eingehenden Beratung zu unterziehen.

Attentat auf eine Hochzeitsgesellschaft.

Wohum, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Als in der vergangenen Nacht in Nieme eine Hochzeitsgesellschaft in fröhlicher Gesellschaft beisammen saß, stürzte gegen 3 Uhr plötzlich ein Mann in das Lokal und warf eine Dynamitpatrone unter die Hochzeitsgäste. Fünf Personen, nach einer anderen Meldung acht, wurden schwer verletzt. Eine Person wurde verhaftet. Vermutlich wurde die Tat aus Rache verübt.

Entgleisung.

Prag, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Ein Personenzug ist gestern abend infolge beschädigter Weiche auf der Station Reudau (Böhmen) entgleist und auf einen auf der Station stehenden Güterzug aufgefahren. Ein Reisender und ein Bahnbediensteter wurden schwer, sechzehn Personen leicht verletzt.

Ein Erdbeben.

Hohenheim, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Erdbebenwarte registrierte heute vormittag kurz nach 11 Uhr ein heftiges Erdbeben in etwa 3000 Kilometer Entfernung.

Agram, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Heute vormittag 10 Uhr 59 Min. wurde hier ein mittelstarkes Erdbeben verspürt, das auch in einem Umkreise von 200 Kilometer sich bemerkbar machte. Auch aus Slavonien wird Erdbeben gemeldet. Ebenso aus den an Kroatien grenzenden ungarischen Ortschaften. Nirgends wurde bedeutender Schaden angerichtet.

Cadixen, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Kaiser begab sich heute vormittag im Automobil nach Freiburg, wo er das Copernicus-Denkmal besichtigte und dem Bischof Studa einen Besuch abstattete.

Wb. Vindavia, 8. Oktober. Gestern abend empfing der Kaiser die außerordentliche türkische Gesandtschaft in feierlicher Audienz. Bei der sich anschließenden Tafel saß der außerordentliche türkische Gesandte Misat-Pascha rechts vom Kaiser.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die schwierige Gestaltung des Geldmarktes und die Verurteilung einer Erhöhung des Diskonts der Reichsbank veranlaßten im

Verlauf die Börse zu Realisierungen, die namentlich in Montanwerten erhebliche Rückgänge zur Folge hatten, nachdem bei Beginn der Kursstärkung noch ziemlich behauptet gewesen war. Das Geschäft trug allgemein lustlosen Charakter, da vom Ausland jegliche Anregung fehlte. Der schwache Schluß New Yorks verstimmt, ebenso der „Iron Ronger“-Bericht, der sich über den Rohisenmarkt wenig zureichend ausdrückt. Einzelne Gattungen hatten bei Beginn noch höhere Kurse aufzuweisen, als gestern, wie namentlich Dortmund Union, die mit einer Besserung von mehr als 1 Prozent einsetzten. Auch die ersten Kurse von Phönix und ober-schlesischem Eisenbahnbedarf wiesen eine Besserung auf, die aber sehr bald verloren ging. Elektrizitätswerten brödelten durchweg ab. Dagegen konnten sich Schiffahrtswerten ziemlich gut behaupten. Banken schwächten nach festem Beginn ab. Von Bahnen gaben hauptsächlich Kanada auf New York nach. Fonds träge. Reichsanleihe, Japaner und Russen neigten zur Schwäche, dagegen zeigte sich für Türkenlose anfänglich einige Kaufkraft. Namentlich fest waren österreichische Werte auf Wien. Für russische Banken herrschte gute Nachfrage, namentlich für Petersburger internationale Handelsbank, die mehr als 2 Prozent gewonnen. Tägliches Geld 3 1/2 Prozent. In dritter Börsensunde machte die Abschwächung bei trägem Verkehr weitere Fortschritte. Industriewerte des Kassamarktes gedrückt, jedoch Zementaktien fest. Privatdiskont 3/8 Prozent.

Wb. Hanau, 8. Oktober. Zwischen der hiesigen Ortsleitung der Vereinigung von Arbeitgebern der deutschen Edelmetallindustrie und dem hiesigen Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes ist folgende Vereinbarung getroffen: Die mit dem 9. Oktober d. J. ablaufende Kündigung der Arbeiter in der hiesigen Edelmetallindustrie wird ausgesetzt. Es wird unter Ausschluß einer Kündigungsfrist bis zur Erledigung der schwebenden Vergleichsverhandlungen weiter gearbeitet.

Schiffs-Nachrichten.

Obin-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt.

Abfahrten von Dieblich 9.25 (Schnellfährt), 9.50 bis 10.15; mittags 12.50 und 1.30 (Süderfährt) bis Coblenz, 3.20 bis Ahmannshausen und zurück von Bingen 6.15, Ridesheim 6.30, in Dieblich 8.15 abends. Billette und Auskünfte in Wiesbaden bei dem Agent W. Widel, Langgasse 20, Telefon 2364. Gepäckwagen von Wiesbaden nach Dieblich morgens 7 1/2 Uhr. F 327

Dieblich-Mainzer Dampfschiffahrt.

(August Waldmann, Dieblich.) F 329
Im Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahnen. Von Dieblich nach Mainz ab Schloß 1, 2, 3, 4, 5, 6; von Mainz nach Dieblich ab Stadthalle 2, 3, 4, 5, 6, 7, ab Kaiserstraße Hauptbahnhof 5 Minuten später. An Sonntagen tritt bei günstigem Wetter ein erweiterter Fahrplan in Kraft.

Nächste Briefpost-Verbindungen

nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. (Nach amtlichen Quellen bearbeitet.)

Table with columns: Der Dampfer fährt am, aus, Die letzte Anfahrtspost verläßt Wiesbaden am, Zeit. Includes routes like Bremerhaven, Cuxhaven, etc.

Table with columns: 10. Okt., 11. Okt., 12. Okt., 13. Okt., 14. Okt., 15. Okt., 16. Okt., 17. Okt., 18. Okt., 19. Okt., 20. Okt., 21. Okt., 22. Okt., 23. Okt., 24. Okt. Includes destinations like Southampton, Cherbourg, etc.

† Briefschluß beim Postamt 1 bis zu 1/2 Stunde, bei den Postämtern 2, 3 und 4 bis zu 1 1/2 Stunden früher. * Nur auf Verlangen des Abenders.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Rücksendung oder Aufbewahrung der uns für diese Rubrik zugehenden nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

Dem Besucher unseres Kurparkes fallen zur Linken und rechten Seite die auf denselben stehenden Hausgärten der anliegenden Villen wegen ihrer schönen Anlagen und sorgsam gepflegten in recht wohlthuender Weise auf. Vermutlich doch ein jeder, seine Besichtigung möglichst früh anzulegen und zu unterhalten. Das Äußere der Villen ist gleichfalls ein sehr ansprechendes und wird noch besonders gehoben durch wunderbare Blumenarrangements in den Veranden, welche den vornehmsten Eindruck der Festungen erhöhen. Es fällt jedoch um so annehmlicher auf, daß man mitten in diese Pracht hinein ein so anmutiges Terrain geschaffen hat, welches nicht nur als Überbauwerk für Gemäse usw., sondern auch zur Anlage von Urnat. und Kompostkäufen dient. Der größte Teil ist sogar von meterhohen Antraut bekränzt. Welche schönen Dienste hierdurch entstehen, vermag sich jeder leicht zu denken! Der häufige Anblick trifft vom Parkwege aus um so störender, als nicht einmal ein Baum vorhanden ist und man um Hintergründe die unheimlichen Verhältnisse der Kronenbauerei ersieht. Auch ist es nicht möglich, die Vorgärten als Trockenplätze für jedenart Leinwand zu benutzen, wie dies bei einer Villa geschieht. Es dürfte somit die Kurparkverwaltung als auch die Polizei ihr Augenmerk auf diesen Seiten des Antrahes lenken, um denselben recht bald zu beseitigen. Es muß diesem Verlangen um so mehr stattgegeben werden, als die benachbarten herrschaftlichen Villen hierdurch geschädigt werden.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

(Nachst. Nummer Nr. 27; gedruckt am Wochenende von 8 bis 10 Uhr; für Erklärungen nur Diensttag, Donnerstags und Samstags.)

- 28. September: dem Schriftleiter Erich Darmyde e. S. ... dem Kapl. Ab. Conzadi e. L., Anna Marie dem Pflanzmeister Karl Walter e. S. ...

Schreiner Friedrich Michael Widel, Wittwer in Mainz, mit Anna Maria Mohr hier. Meloniarzt Dr. med. Hermann Gutwirth in Straßburg mit Bräutle Sommer hier. Architekt Fridolin Stoll hier mit Eugenie Steigleder in Dortmund. Weggehehrte Christian Christianen in Mainz mit Katharina Stern hier. ...

Standesamt Sonnenberg-Rambach.

- 19. September: dem Maurer Christian Schmidt in Rambach e. S., Ludwig Paul. dem Maurer Karl Wind in Rambach e. L., ...

Geschäftliches.

Ehrliche, rückhaltlose Aussprache über alles

was im gesellschaftlichen, politischen, religiösen, künstlerischen und wissenschaftlichen Leben nach Klarheit und Wahrheit ringt, findet man in der Monatschrift „Der Türmer“

(Herausgeber: Freiherr von Grothaus).

Probekost bereitwilligst von jeder Buchhandlung, sowie vom Verlag Greiner & Pfeiffer in Stuttgart 30.

Nehmen Sie

täglich ein Likörgläschen Dr. Hommels Hämato-gen unmittelbar vor der Hauptmahlzeit! Ihr Appetit wird reger, Ihr Nervensystem erstarkt, die Mattigkeit verschwindet und körperliches Wohlbefinden stellt sich raschest ein. Warnung! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Hommel

Dr. Hommels Hämato-gen erhältlich in der Tauuus-Apotheke.

Grüdelberg-Neuenheim. Dem Jahresbericht des Pädagogiums Neuenheim-Grüdelberg ist über Prüfungserfolge zu entnehmen, daß im Schuljahr 1908/09 14 Schüler die einjährige Berechtigung erhalten haben und daß 9 Schüler in die Prima (8. Klasse) übergetreten sind. ...

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten

sowie die Verlagsbeilagen „Der Roman“ und „Amüliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 60.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: H. Derschbach; für Druck und Vertrieb: H. Reiser; für Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach; für die Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach.

Verlag und Druck der S. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: H. Derschbach; für Druck und Vertrieb: H. Reiser; für Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach; für die Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach.

Verlag und Druck der S. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: H. Derschbach; für Druck und Vertrieb: H. Reiser; für Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach; für die Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach.

Verlag und Druck der S. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: H. Derschbach; für Druck und Vertrieb: H. Reiser; für Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach; für die Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach.

Verlag und Druck der S. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: H. Derschbach; für Druck und Vertrieb: H. Reiser; für Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach; für die Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach.

Verlag und Druck der S. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: H. Derschbach; für Druck und Vertrieb: H. Reiser; für Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach; für die Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach.

Verlag und Druck der S. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: H. Derschbach; für Druck und Vertrieb: H. Reiser; für Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach; für die Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach.

Verlag und Druck der S. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: H. Derschbach; für Druck und Vertrieb: H. Reiser; für Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach; für die Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach.

Verlag und Druck der S. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: H. Derschbach; für Druck und Vertrieb: H. Reiser; für Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach; für die Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach.

Verlag und Druck der S. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: H. Derschbach; für Druck und Vertrieb: H. Reiser; für Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach; für die Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach.

Verlag und Druck der S. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: H. Derschbach; für Druck und Vertrieb: H. Reiser; für Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach; für die Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach.

Verlag und Druck der S. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: H. Derschbach; für Druck und Vertrieb: H. Reiser; für Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach; für die Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach.

Verlag und Druck der S. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: H. Derschbach; für Druck und Vertrieb: H. Reiser; für Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach; für die Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach.

Verlag und Druck der S. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: H. Derschbach; für Druck und Vertrieb: H. Reiser; für Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach; für die Anzeigen und Verlagsbeilagen: H. Derschbach.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Hand“
Schiller-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verlagspreis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 30 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, oder Belegungs-Bestellungen werden ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Kreisstellen, sowie die 120 Postämter in allen Teilen der Stadt; in Biebrich: die dortigen 30 Postämter und in den benachbarten Gemeinden und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenbreite; 20 Pf. für auswärtige Anzeigen, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Anzeigen; 2 Pf. für auswärtige Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchgehend, nach besonderer Vereinbarung. Bei wiederholter Aufnahme unbeschränkter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatte.

Nr. 472.

Wiesbaden, Samstag, 9. Oktober 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Politik der Woche.

Paragraph 11 soll im Deutschen Reich fortan lauten: Es wird gepart! Die Zeiten, wo wir, wie einst der preussische Finanzminister Miquel sich ausdrückte, heidenmäßig viel Geld hatten, sind längst vorüber, und die Schuldenlast des Deutschen Reiches ist in so erschreckender Weise gewachsen, daß der Finanzreform von 1906 die von 1909 gefolgt ist, und befohlene Gemüter bereits meinen, es könnte sich eine von 1910 oder wenigstens 1911 daran anschließen. Da aber nun die Sparsamkeit eine Grenze hat, soll es jetzt mit der Sparsamkeit versucht werden. Bei der Aufstellung des Reichsetats für 1910, der im wesentlichen fertiggestellt ist und nunmehr dem Bundesrat zugehen wird, ist, wie offiziös berichtet wird, Sparsamkeit Trumpf gewesen, und das tut jedenfalls not, denn die Volkswirtschaft dürften sich diesmal den Etat ganz besonders gründlich betrachten. Wird doch ohnehin durch die ungedeckten Materialumlagen, die Beibehaltungsbesserungen und die Ausfälle in den Reichseinnahmen, wie mitgeteilt, ein Nachtragsetat für 1909 erforderlich, der das jährliche Summen von einer halben Milliarde Mark umfaßt, die abermals auf Anleihe übernommen werden sollen. So haben wir also bereits ein Postskriptum zu der jüngsten Reichsfinanzreform, während die übrigen Wirkungen derselben, wie sie in dem Vierkrieg, in der Kollage der Tabakindustrie, in dem Streit um die Abwälzung der Lohnsteuer usw. zutage traten, sich noch immer in härtestem Maße geltend machen.

Ein lebhafter Streit hat sich auch, insbesondere in der österreichischen Presse, um die bemerkenswerte Rede entwickelt, welche Prinz Ludwig von Bayern bei der Feier der Denkmalserrichtung in Garmisch gehalten hat. Wenn der bayerische Prinz bei dieser Gelegenheit die Deutschen Österreichs ermahnt hat, nicht „über die Grenze zu schießen“, da dies Hochverrat sei und eine Schädigung aller guten staatsrechtlichen Deutschen in Österreich-Ungarn bedeute, so war diese Mahnung, die ja auch der Altreichskanzler Fürst Bismarck gar manchen Mal an die Adresse der österreichischen Deutschen gerichtet hat, gewiß gut gemeint, und es muß eigentlich wunder nehmen, daß die Deutschen in der Donaumonarchie sich davon vielfach sehr empfindlich berührt zeigten. Am übrigen ist die treue, unveränderliche Freundschaft zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn ja erst dieser Tage aus Anlaß des 30-jährigen Bestandes des deutsch-österreichischen Bündnisses von den Offizieren haben und drücken mit ganz besonderer Wärme und Entschiedenheit betont worden. Und diese Auffassung wird von den beiden Nationen um so reichhaltiger geteilt, da ja dies Bündnis, ebenso wie der aus ihm hervorgegangene Dreibund, seinen defensiven Charakter und seine Bedeutung für die Erhaltung des

Weltfriedens erst neuerdings wieder bei dem österreichisch-ungarischen Balkankonflikt bewährt hat.

In unverändertem Beharrungszustande befindet sich dagegen der durch die Demission des ungarischen Ministerpräsidenten Bekerle zum Ausbruch gekommene Konflikt zwischen den beiden Reichshälften, zwischen deren Interessen sich noch immer kein Ausgleich ermöglichen will. Die weitgehenden Forderungen der magyarischen Unabhängigkeitspartei, die Kossuth dem Kaiser Franz Joseph übermittelte hatte, sind von der Krone mit Entschiedenheit zurückgewiesen worden, und alle Kompromißversuche sind bisher gescheitert, so daß die notwendig gewordene Neufindung des ungarischen Kabinetts noch immer ein ungelöstes Rätsel darstellt. Diese österreichisch-ungarische Krise wird aber noch dadurch verhärtet, daß auch die Versuche des Kabinetts Bienerth, die parlamentarische Maschine in Österreich wieder in Gang zu bringen und zwischen den Deutschen und den Tschechen, die nicht minder begehrt sind als die Magyaren, eine Verständigung anzubahnen, bisher erfolglos geblieben sind.

Etwas friedlicher klingen dagegen in den letzten Tagen die Meldungen vom Kriegsschauplatz des englischen Budgetstreites, der sich allgemach zu einer regelrechten Kampagne zwischen Oberhaus und Unterhaus, zwischen Konservativen und Liberalen ausgewachsen hat. Die Anzeichen mehren sich jetzt aber, daß auch diese Suppe nicht so heiß gegessen werden wird wie sie gekocht wurde, und der Aufsehen erregende Vermittlungsversuch, den König Eduard unternommen hat, indem er dem Premierminister Asquith zu sich beischickte, läßt erkennen, daß weder das liberale Kabinett noch die konservativen Lords Neigung haben, die Dinge auf die Spitze zu treiben. So vertärfen sich die Aussichten auf eine schiedlich-friedliche Beilegung des Budgetkrieges, der zurzeit das politische Leben im Britenreiche beherrscht.

In unerfreulichem Gegensatz hierzu ist der Klang der Friedensschlußreden vom Riff, der den Spaniern so angenehm in die Ohren drang, bereits wieder dem rauhen Ton der Kriegsdrommeten gewichen. Es hat sich schnell gezeigt, daß die Spanier zu früh jubelten hatten, als sie ihren Sieg am Guruguberg für das Ende des marokkanischen Feldzugs ausgaben, und der unerfährliche General Marina hat bereits neue Truppenentsendungen nach Melilla für dringend erforderlich erklärt. Zum Unglück für die abenteuerlustigen Spanier werden jetzt allgemach auch die Franzosen misstrauisch, da sie von dem Vorgehen der Spanier eine Beeinträchtigung oder gar Schmälerung ihrer Interessensphäre befürchten. Der frühere Befehlshaber des französischen Okkupationskorps von Casablanca, der bekannte General d'Amade, hat bereits Alarm geblasen, indem er seinen Landsleuten ein marokkanisches Fakhoda an die Wand malte. Freilich ist recht schnell von ihm die französische Regierung abgerufen. Die spanische Regierung hat sich zu einer antilichen Erklärung veranlaßt gesehen, daß sie ihre Aktion auch

fernerhin im Rahmen der Agadir-Affäre halten werde, aber es wird Sache der interessierten Mächte sein, zu denen ja auch Deutschland gehört, dafür zu sorgen, daß diese Versicherung nicht bloß in den Akten steht.

Politische Übersicht.

Wie wird das Reichstagspräsidium aussehen?

L. Berlin, 8. Oktober.

In gemessenen Zwischenräumen tritt die Frage nach der Zusammensetzung des künftigen Reichstagspräsidiums in den Vordergrund. Je näher der Termin für den Wiederzusammentritt des Reichstags rückt, desto mehr Aktualität gewinnt naturgemäß diese Frage. Den Parteien des Antiblocks ist sie begreiflicherweise etwas unangenehm; liberalerlei dagegen hat man keine Veranlassung, den Gegnern nach dieser Richtung hin das Leben leicht zu machen, und so wird es immer schon ganz möglich sein, die Konservativen und das Zentrum gelegentlich zu fragen, wie sie sich diese nicht unwichtige Sache eigentlich denken, und welche Zusammensetzung das Reichstagspräsidium nach ihrer, in diesem Falle höchst maßgeblichen Meinung haben soll. Die Ausschüsse, mit denen bis dahin besonders von den Konservativen bei jeder Antwort auf die Frage entgegnet worden ist, zeigen ein hohes Maß von Verlegenheit. In der Tat wird es für die Konservativen eine schwierige Aufgabe sein, sich dem Zwange der geänderten Verhältnisse so zu entziehen, daß sie dabei keinen Schaden leiden, oder aber sich so zu fügen, daß sie sich mit guter Manier aus der Klemme herauswinden können. Zunächst ist eins gewiß: das Präsidium kann nicht dasselbe wie in der abgelassenen Session sein. Die Freisinnigen werden ausscheiden, und froglisch könnte es höchstens bleiben, ob die Nationalliberalen Lust haben mögen, wieder einen der beiden Vizepräsidenten zu stellen. Man hat in der letzten Zeit mancherlei Bemühungen der Konservativen beobachtet können, mit denen versucht werden sollte, die Brücke zu den Nationalliberalen erneut zu schlagen. Auf diese Versuche hat der Abgeordnete Passermann die unzweideutige Antwort erteilt, und zwar im ablehnendem Sinne. Damit brauchte allerdings noch nicht gesagt zu sein, daß unter allen Umständen ein Platz im Vorstande der Volksvertretung verstimmt werden müßte, aber die Wahrscheinlichkeit, daß es geschieht, dünkt uns für jetzt mindestens so groß, wenn nicht größer als die entgegengesetzte. Schon aus dem natürlichen Wunsche heraus, daß die Unrühmten der neuen politischen Lage vor jeder Verdunkelung bewahrt bleiben mögen, muß es auch den Nationalliberalen willkommen sein, wenn das Reichstagspräsidium von den Parteien gestellt wird, die im Juli die Führung der politischen Geschäfte in die Hand genommen hatten. Warum also sollten wir nicht ein Präsidium bekommen, worin neben einem konservativen Präsidenten, also wieder dem Grafen Stolberg, ein Zentrumsmittglied und dann etwa ein Mitglied der Reformpartei säße?

Fenilleton.

Die Kuren des Äskulap.

Einen interessanten Einblick in die Geheimnisse der antiken Heilkunst gewährt die Ausgrabungen des alten Asklepieion von Epidauros, die von der athenischen archäologischen Gesellschaft, unter Leitung von Cavadias vorgenommen wurden und die Ch. Dausresne in einem vorgenannten Werke „Epidauros, seine Priester und kürzlich erschienenen Gesamtbericht verwertet hat. Äskulap, der Sohn des Apollon und der Kympe Coronis, der Vater aller Ärzte, der durch seine Kunst Plutos Todesreich entvölkerte und deshalb von Jupiter durch einen Blitz getötet wurde, war als Gott der Heilkunst in ganz Griechenland verehrt.

Eine der Hauptstätten, zu der die Leidenden und Kranken in hellen Häufen pilgerten, war das Heiligtum von Epidauros, das im 5. oder 6. Jahrhundert v. Chr. von Epidauros, das im 5. oder 6. Jahrhundert v. Chr. mit seine höchste Blütezeit erlebte. Später wurde der mit seine höchsten Heiligtum von sizilianischen Piraten Schätze überreich gefüllte Tempel von Antinous wieder hergestellt ausgebaut, unter dem Kaiser Antoninus wieder hergestellt und später völlig zerstört und vernichtet, bis die neuesten Ausgrabungen einen Abglanz von der einstigen Herrlichkeit des Asklepieion wieder haben ausleben lassen. Die Stätte der Heiligtum wieder haben ausleben lassen. Die Stätte der Heiligtum wieder haben ausleben lassen. Die Stätte der Heiligtum wieder haben ausleben lassen.

So wurden in dem Tempel eine große Anzahl Hunde und Schlangen gehalten. Den Hunden schrieb man die Fähigkeit zu, eine feine Witterung für die Gesundheit der Luft und des Trinkwassers in Brunnen zu haben, Epidemien voranzuführen und heilkräftige Pflanzen aufzusuchen. Die Schlangen waren die eigentlichen Symbole des Asklepien, die Sinnbilder des Gottes selbst. Diese heiligen, magisch wirkenden Tiere, denen die Siströhne entfernt worden waren, wurden von den Kranken angebetet, denn sie waren im Besitz der Geheimnisse und der zauberhaften Heilmittel, die der Gott erfinden, um die Menschen von allen Gebrechen zu erlösen. In Gestalt einer solchen heiligen Tempelschlange ward der Gott nach einer neuen Aufrichtung übergeführt, wie wir aus dem Auftrag eines römischen Gesandten wissen, der im 2. Jahrhundert v. Chr. eine solche Schlange aus Epidauros nach Rom bringen sollte.

Zahllos und von unschätzbarem Wert waren die Weihgeschenke, die reiche Kranke nach ihrer Genesung im Heiligtum aufstellten. Armere Pilger dankten Äskulap dadurch, daß sie einen Tempel durch Melisse oder Asklepien verschönten ließen. Auf den Opfertafeln, die am Altare aufgestellt wurden, waren vielfach Augen dargestellt, eine Gabe, durch die der Opfernde sich gegen die Gefahren des bösen Blicks schützte. Die „Konsultationen“, die der Gott erteilte, erfolgten hauptsächlich während des Schlafes, dessen übernatürliche Macht die Patienten in dem Tempelraum überkam. Aus verschiedenen Stellen, deren Inschriften uns erhalten sind, können wir die Einzelheiten der Kuren erkennen, denen die Besucher des Tempels unterworfen wurden. Bevor der Pilger den Tempel betrat, wurde er einer gründlichen körperlichen Reinigung unterzogen; auf Waschungen folgten Massage, Einreibungen und Räucherung. So wurde eine Prophylaxe gegen ansteckende Krankheiten durchgeführt. Dann mußte sich der Patient einem längeren Fasten unterwerfen und sein Geli wurde durch

Gebete und Zeremonien in einen Zustand versetzt, der ihn einer starken Suggestion zugänglich machte.

Sicherlich ist vielfach bei diesen Heilungen jenes Phänomen verwendet worden, das wir heute Hypnotismus nennen. Waren alle vorbereitenden Akte vollzogen, dann wurde der Kranke abends dem magischen Tempelschlaf überlassen, und in seinem erregten Gehirn entstanden nun die Träume und Visionen, die ihm die Priester nachher deuteten. Aus der Zahl dieser Träume wurden zunächst die unwichtigen ausgeschieden und aus denen, die der Traumdeuter für entscheidend hielt, Art und Heilweise der Krankheit verläutet. Doch überließen die klugen Priester die Entscheidung häufig nicht den zufälligen Traumphantomen, sondern sie erschienen selbst dem Kranken im ruhigen Morgenstummer unter der Gestalt des Gottes, der von seiner Gattin Telesphore oder seiner Tochter Hygieia begleitet war. Sie näherten sich dem Schlummernden, berührten ihn und sprachen zu ihm, so daß er in der schlaftrunkenen Dämmerung des Gemüts den Gott vor sich zu haben glaubte.

In diesen merkwürdigen „Sprachstunden“ wurden dem Kranken Heilmittel und Rezepte verordnet, in deren Anwendung die Priester eine reiche Erfahrung gesammelt hatten. Die wichtigsten Arzneien waren Schierling, Wermut mit Essig gemischt, ein Purgativ aus getrockneten Weintrauben und anderen Ingredienzien, Samen von Pflanzengrüßen, Knoblauch, Honig, das Blut des weissen Hahns, Weihrauch u. a. Sogar chirurgische Operationen wurden im hypnotischen Schlummer vorgenommen. So ist auf einer Stele von Epidauros der Fall eines gewissen Crippes aufgezeichnet, dem der Gott eine Lanzenspitze, die er sechs Jahre in der Wade gehabt hatte, herauszog. Nebenfalls waren die Priester des Asklepien bloßen Charaktere, sondern sie hatten durch Erfahrung sich zahlreiche Kräfte der Natur nutzbar gemacht, die sie nun mit mehr oder weniger Erfolg zur Heilung der Kranken anwendeten.

Jede andere Zusammensetzung würde den Parteien im Lande als eine Fälschung des angebotenen Sachverhalts erscheinen müssen. Was den Reichskanzler betrifft, so läßt sich freilich annehmen, daß ihm ein Präsidium, von dem sich die Nationalliberalen nicht ausschalten möchten, ungleich lieber wäre als eines der zuletzt bezeichneten Art, denn so wäre doch Zeit gewonnen, und wenn Herr v. Bethmann-Hollweg auch nicht als bereit zum fröhlich-fröhlichen Zusammengehen mit dem Antiblock beargwöhnt werden kann, so wäre es ihm nicht gerade zu verdenken, wenn er wünschen sollte, nicht schon vorweg durch eine unabweisbar klare Grenzbestimmung zwischen dem neuen und dem alten Block festgelegt zu werden. Aber für die liberalen Parteien darf es in dieser weitgehenden Frage keine Rücksicht auf die Person des Kanzlers geben, und schließlich kann es auch ihm nur nützen, wenn schwarz schwarz und weiß weiß genannt wird. Er muß sich doch entscheiden, also tue er es, ob es ihm behagt oder nicht, lieber schnell als zögernd, lieber am ersten Tage als zu irgendeinem verschommenen Zukunftstermin.

Deutsches Reich.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Kaiser traf gestern Abend um 6 Uhr 30 Min. in Danzig ein und wurde vom kommandierenden General des 17. Armeekorps von Wenden empfangen. Hierauf begab sich der Kaiser nach dem Neubau des Reichshauses im Udenhagen-Park, um dort die Zimmer, welche mit Möbeln aus Coblenz ausgestattet sind, zu besichtigen. Sodann fuhr der Kaiser in das Offizierskino der Leib-Gütern-Brigade. Um 10 Uhr 30 Min. erfolgte die Weiterreise des Kaisers nach Hadersleben.

Der König von Sachsen hat dem Grafen Zeppe-Lin den Hosenorden der Rotenkrone verliehen.

*** Sparsamkeit bei Hofe.** Wie man den „Deutschen Nachr.“ aus Hofkreisen mitteilt, wird auch in diesem Winter bei Hofe die Sparsamkeit Prinzip sein. Nach kaiserlicher Verordnung soll nämlich die Zahl der Hoffestlichkeiten eingeschränkt werden. Es sollen zwar die historisch gewordenen Bälle und Feste abgehalten werden, doch soll von speziellen Veranstaltungen, die schon im letzten Jahre sehr beschränkt wurden, aus Sparsamkeitsrücksichten Abstand genommen werden.

*** Über die Doppelnatur eines hohen Staatsbeamten geht der „Vib. Korr.“ eine Darstellung zu, die sicherlich noch zu Auseinandersetzungen Anlaß geben wird: Unter den Behauptungen, deren objektive Wahrheit vor dem Oberverwaltungsgericht zu beweisen Schädling beantragt hatte, befand sich auch diese: Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Herr Hegel, bis vor kurzem Regierungspräsident in Allenstein, frage jeden Referendar, der sich zur Verwaltung meldet, ob er „unbedingte Satisfaktion“ gäbe. Vor uns liegt das neueste, vierte, Mitgliederverzeichnis des Schwarzburgbundes, herausgegeben im Oktober 1908. Der Schwarzburgbund ist eine Vereinigung von neun farbentragenden studentischen Verbindungen an ebensoviele deutschen Hochschulen. Er steht auf dem Standpunkt, daß der Zweekzweck in jeder Gestalt mit der christlichen Sittenlehre unvereinbar und deshalb grundsätzlich abzulehnen sei. Auf Seite 39 des Verzeichnisses der „Alten Herren“ aber steht unter Nr. 226 eingetragen: „Hegel, Wilhelm, Wirk. Geh. Oberregierungsrat, Präsident der Agl. Regierung in Allenstein, Göttinger Germane im Jahre 1889.“ Wie sagt doch der Dichter? „Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust.“**

*** Bayerischer Landtag.** In der gestrigen Landtagssitzung erklärte der liberale Führer Dr. Casselmann namens seiner Partei, daß die liberale Partei zwar die bayerische Steuerreform nicht als genügend ansehe und die Nicht-einführung der Vermögenssteuer aufs tiefste bedauert, daß sie aber bei der Wichtigkeit der Sache die Mitarbeit und

die Abstimmung vom Verlauf der Verhandlungen abhängig machen werde. Die Sozialdemokraten ließen durch ihren Abgeordneten Freiherrn v. Haller erklären, daß sie die Steuerreform im ganzen ablehnen.

*** Die Krise im bayerischen Liberalismus.** In der Krise des bayerischen Blocks stehen die maßgebenden Organisationen der freisinnigen Partei auf dem Standpunkt, daß man in erster Linie den Block aufrecht zu erhalten suchen wolle, was bei gutem Willen jetzt noch möglich erscheint, da eine Sprengung des Blocks eine Schädigung des bayerischen Liberalismus auf Jahre hinaus bedeuten würde. Ein Block im kleinen Maßstabe, etwa ein Zusammengehen der alten liberalen und demokratischen Organisationen, habe kein Entgegenkommen gefunden.

*** Die Nationalliberalen Bayerns.** Die Zentralleitung der Nationalliberalen in Berlin denkt nicht daran, die Zugehörigkeit der selbständigen bayerischen Partei von der Aufrechterhaltung des liberalen Blockes in Bayern abhängig zu machen.

*** Die Seerechtskonferenz.** Die dritte internationale Konferenz für Vereinheitlichung des Seerechts zu Brüssel hat ihre Arbeiten beendet und eine Einigung hinsichtlich der Hilfsleistung bei Schiffsunfällen geschaffen. Die Frage der Verantwortlichkeit des Schiffseckers sowie die Fragen der Schiffshypotheken und Schiffsprivilegien wurden durch Berater, um den bei der Konferenz vertretenen Ländern Material zur Aufstellung von Entwürfen zu geben. In sechs Monaten soll die Konferenz wieder tagen.

*** Die Aufhebung der Postfreiheit der bayerischen Behörden,** die zum ersten Male für das Jahr 1908 wirksam geworden war, ergab bei der bayerischen Postverwaltung 5 Millionen Mark Mehreinnahme.

*** Ein freudiges Ereignis im mecklenburg-schwerinschen Hause.** In Schweriner Hofkreisen zirkuliert das sehr bestimmt ausfallende Gerücht von einem bevorstehenden freudigen Ereignis im großherzoglich-mecklenburgischen Hause. Die im Jahre 1904 geschlossene Ehe des Großherzogs und der Großherzogin war bisher kinderlos.

*** 8. Internationaler Friedenskongress in Brüssel.** Gestern nachmittag wurde der 8. Internationale Friedenskongress in Brüssel eröffnet. Senator Lafontaine-Belgien führte den Vorsitz. Mehr als 50 Delegierte waren anwesend. Der Eröffnungszeremonie wohnte Staatsminister Vermaert als Präsident der Interparlamentarischen Union und deren Generalsekretär Longe bei. Pösy und Voronin Suttner haben sich einschuldig. Es wurde beschlossen, an diese beiden Vorkämpfer der Friedenssache Telegramme abzuschicken. Es kamen nun die Vertreter der einzelnen Länder zu Wort. Die Konferenz wird sich mit folgenden Fragen beschäftigen: Internationale Vereinigung der friedensgesinnten Presse, internationale Hilfskassa, Einrichtung von Reichsständen, eine allgemeine Friedenspetition, Wiederherstellung des auf der letzten Friedenskonferenz im Haag annullierten Verbots, Explosivstoffe aus Luftballons und Flugmaschinen zu werfen, Prüfung der eingelegten Preisarbeiten für die Propaganda der Friedensidee in den Schulen.

*** Stadterhaltung und Kongresse.** Eine Begrüßung des in Stuttgart tagenden 35. Kongresses für innere Mission durch die Stadterhaltung ist unterblieben. Auf eine Interpellation hin erinnerte Gemeinderat Dr. Mattes in der gestrigen Sitzung des Gemeinderats daran, daß man kürzlich beschlossen habe, politische und konfessionelle Veranstaltungen nicht mehr offiziell zu begrüßen. Die Einladung zu dem Kongress sei infolge des Urlaubs des Oberbürgermeisters liegen geblieben, er habe keine Kenntnis davon gehabt. Die Absicht, dem Kongress fernzubleiben, habe auf keiner Seite vorgelegen.

*** Zentralverband deutscher Holzinteressenten.** Der Zentralverband von Vereinen deutscher Holzinteressenten hat gestern in Düsseldorf seinen aus allen deutschen Gauen zahlreich besuchten Verbandstag abgehalten. Den Vorsitz führte

in Vertretung des verhinderten Vorsitzenden Herr Himmelsbach. Die Stadt und die Handelskammer begrüßten den Verband. Dr. Reumer erstattete einen eingehenden Jahresbericht, der die gegenwärtig im allmählichen Aufsteigen begriffene Lage des Holzgewerbes an der Hand statistischer Mitteilungen darlegt und eine Übersicht der hauptsächlichsten Arbeiten des Zentralverbandes unter Berücksichtigung der gesetzgeberischen Vorklagen gibt. Die Frage der Kommissions- und der Arbitrage, Maßnahmen gegen kontraktbrüchige Ablader und undurchführbare Bestimmungen des Staates als Holzabnehmer, Staatsbahngüterwagengemeinschaft u. a. bildeten den Gegenstand der sehr eingehenden Verhandlungen. Bezüglich der Reichsversicherungsordnung wurde beschlossen, an den Bundesrat das Ersuchen zu richten, er möge den neuen Entwurf, bevor er an den Reichstag gehe, der öffentlichen Kritik rechtzeitig unterbreiten. Als Tagungsort für den nächsten Verbandstag wurde Frankfurt a. M. bestimmt.

*** Die „Wahrheit“.** Die im Dohse-Prozess viel genannte „Wahrheit“ des Reichstagsabgeordneten Bruhn hat gestern in einem längeren Artikel, überschrieben „Der Erpresser-Scandal“, den Rechtsanwalt Dr. Berthauer und teilweise auch den Rechtsanwalt Dr. Puppe mit Injurien förmlich überschüttet. Dem Vernehmen nach haben insolge dessen die beiden Rechtsanwälte Strafantrag gestellt.

Heer und Flotte.

Die vieler Wertunterstützungsbüro. Die Verhandlungen über die bekannte Wertunterstützungsbüro werden am 1. November unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Dr. Kudrae vor einem besonderen Schwurgericht beginnen. Für die Verhandlungen sind mehrere Wochen in Aussicht genommen.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die Demission des Kabinetts Weterle.

In der gestrigen Audienz begründete der ungarische Ministerpräsident erneut die Bitte des Kabinetts um Enthebung, da dessen Stellung im Abgeordnetenhaus unhaltbar sei. Kaiser Franz Joseph erklärte hierauf, er werde schon in den nächsten Tagen seine Entscheidung treffen. — Ministerpräsident Dr. Weterle ist nach Budapest zurückgekehrt.

Der Wiener Gemeinderat und das deutsch-österreichische Bündnis.

In der gestrigen Sitzung des Gemeinderats führte Bürgermeister Dr. Lueger aus: Am vorgestrigen Tage waren es 30 Jahre, daß das Bündnis mit dem Deutschen Reich geschlossen wurde. Dieses Bündnis hat während der ganzen Zeit seines Bestandes sich als eine der segensreichsten Institutionen erwiesen. Wir alle denken noch dankbar an die Wirkung, die das Bündnis speziell dahin gebracht hat, daß ein Krieg in der letzten Zeit vermieden wurde. Der Bürgermeister erbat sodann die Ermächtigung, aus diesem Anlaß dem Kaiser eine Jubiläumsgrußkarte zu senden und gleichzeitig dem Bunische Kundmach geben zu dürfen, daß dieses Bündnis für immerwährende Zeiten erhalten bleiben möge. (Lebhafte Beifall.) Die Gemeinderäte erhoben sich von den Sitzen.

Die Unterrichtsfrage in Niederösterreich.

Im niederösterreichischen Landtag erklärte Statthalter Graf Nielsmamssegg sich gegen die Sanftionierung der Lex Armann. Maßgebend hierfür seien dieselben Erwägungen, die in früheren Jahren bei ähnlichen Entwürfen den Ausschlag gegeben hätten. Die Besorgung des Landtags, es könnten öffentliche Volksschulen errichtet werden mit nicht-deutscher Unterrichtssprache, ist nach der Entscheidung des

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 8. Oktober: Zum ersten Male: „Die Tür ins Freie“. Schwank in 3 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. In Szene gesetzt von Regisseur Dr. Oberländer. Hierauf: „Der Streit der Blumen“. (Vater Kronos mit seinem Gefolge.) Ballett in 1 Akt von Ametta Balbo.

Es braucht nicht viel Worte. Die Firma Blumenthal und Kadelburg ist „so gut eingeführt“, ihre Fabrikate sind jedem so bekannt, daß man den Raum hier für Interessanteres sparen darf. Es ist selbstverständlich, daß die Firma ihre bewährte Fabrikationsmethode, mit der sie „so schön bediente“, heute nicht mehr ändert und daß ihr neuester Artikel „Die Tür ins Freie“ alle bekannten Jüge der älteren Fabrikate aufweist.

In einer Kleinstadt werden auf einmal durch Aufdeckung von Formalsehern des Standesamtes eine ganze Anzahl Ehen in ihrer gesetzlichen Gültigkeit zweifelhaft. Und da zeigt sich, daß all die Deutschen, die nach außen jahrelang die Komödie reinsten Eheglücks gespielt haben, plötzlich sehr fidel sind, die „Tür ins Freie“ offen zu haben. Ganz Krähwinkel ist revolutioniert. Männlein und Weiblein sehen auf einmal die abenteuerlichsten Möglichkeiten vor sich, kottellieren mit radikalen Trennungsentwürfen usw. usw. Daß natürlich im letzten Akt wieder alles in die schönste bürgerliche Krähwinkelordnung kommt, braucht bei den bekannten soliden Grundrissen der Firma nicht erst versichert zu werden.

Das alles ist in der bekannten sauberen und geschickten Technik auf die Bühne gestellt, manches hübsch geprägte Wort fliegt auf und eine Weile hört man ganz amüsiert zu. Aber nach der ersten halben Stunde wird die Sichtbarkeit dieser ewigen enghorizontigen Weisheiten über das Pantoffelhedenum der Männer, über die Schlaueit der Frauen, über die Bösartigkeit der Schwiegermütter usw. immer fühlbarer und störender. Und schließlich kann man den mordenden Vergleich mit Anzengrubers „Kreuzschreibern“ nicht mehr zurückdrängen. Und sängt man erst einmal an, daran zu denken, welche Fälle heißen Lebens, wahren Humors, erschütternder Tragik dort ein Dichter aus demselben Stoff, der hier nur „verfabriziert“ wird, geholt hat, dann ist es natürlich auch mit dem letzten Rest Gemütsfähigkeit an Blumenthalschen Ehen vorbei.

Die Darstellung brach ohne jedwede markantere Akzente, wie immer. Herr Oberländer und Frau Weibtreu

charakterisierten das präblierende habtrüchliche Paar nett, beide aber nicht ganz ohne Übertreibungen. Herr Polkin gab den Geistesrevolutionär dieses Krähwinkels sichtlich mit viel Behagen, ohne aber den ganz natürlichen Ton, wie er ihn für andere Rollen doch oft hatte, finden zu können. Sehr angenehm einfach war der Affessor des Herrn Herrmann. Herr Doppelbauer und Herr Zauber besorgten recht hübsch die Führung der beiden feindseligen Heerlager, und unter den zahlreichen Ephyeben fanden Herr Adriano und Herr Rehors Gelegenheit in den beiden einzigen charakteristischeren Leistungen des Abends. Das sehr gut besuchte Haus war, wie immer bei seinem Blumenthal-Kadelburg, sehr heiterleits- und beifallswillig. J. K.

Aus Kunst und Leben.

*** Wie man liest.** Wenn auch das Lesen zu den elementarsten Kenntnissen gerechnet wird, ist doch die Frage, wie es eigentlich ausgeübt wird, nicht ganz einfach zu beantworten. Kommt der Sinn einer geschriebenen oder gedruckten Zeile dadurch zustande, daß die Buchstaben einzeln aufgesagt und dann erst zu Silben und Worten verknüpft werden? Oder vermag der Lesende das Gesamtbild der Silben und Worte unmittelbar zu erfassen? Eine Entscheidung zwischen diesen beiden Möglichkeiten vermag nur der experimentierende Psychologe zu erbringen. Ein Aufsatz des „English Mechanic“ berichtet über Versuche, die von Erdmann und Doelge unternommen worden sind, und deren Ausfall die zweite Frage bejahet. Zunächst ließ sich durch Beobachtung der Bewegungen des linken Auges bei gleichbleibender Kopflage feststellen, daß beim Lesen von Sätzen leicht verständlichen Inhalts ein regelmäßiger Zusammenhang zwischen den Vorgängen im Auge und den Pausen im Lesen stattfindet. Die Zahl dieser Pausen ist aber viel kleiner als die Zahl der Buchstaben, über die der Blick hinwegzugleiten hat. Sie bleibt gleich häufig solange der Sinn des Gelesenen leicht zu fassen ist. Bei schwerverständlichem Inhalt ist eine Zunahme der Pausen zu verzeichnen. Beim Korrektur-Lesen verdreifacht sich ihre Häufigkeit. Ferner handelt es sich darum, zu ermitteln, ob das Lesen während der Pausen zustandekomme oder während des Hinschreitens des Blickes über die Zeilen. Die Versuche führten zur Überzeugung, daß nur während der Pausen gelesen wird. Das Auge durchläuft durchschnit-

lich eine Reihe von 12 bis 13 Buchstaben, bevor es still hält, und zwar mit so großer Geschwindigkeit, daß es dem Lesenden ganz unmöglich wäre, die einzelnen Buchstaben aufzufassen. Im Ruhezustand vermag der Blick 4. höchstens 5 Buchstaben, gleichgültig ob sie ein Wort bilden oder nicht, zu erfassen.

*** Eine neue Briefmarke.** Die „Pan-Amerika-Marke“, die Brasilien in diesen Tagen neu herausgibt, wird bald ein gesuchtes Sammelobjekt sein. Wird diese Marke doch ausschließlich zur Frankierung von Briefen benutzt, die von Brasilien nach einem Orte Amerikas gehen sollen. Die Marke wird also nie auf Briefen nach Europa zu finden sein. Auf blauem Grund zeigt sie das Bild einer jungen Frauengestalt, die Brasilien verkörpern soll. Umgeben ist diese Gestalt von den Bildern Washingtons, San-Martins, D'Higgins, José Bonifacios, Volkars und Hidalgo, den Befreier der sechs bedeutendsten Staaten der neuen Welt. Um die Einführung dieser „Pan-Amerika-Marke“ zu erleichtern, hat Brasilien festgesetzt, daß künftighin alle Briefe nach Orien Amerikas, die bisher 300 Reis kosteten, nur noch mit der neuen 200 Reismarke frankiert zu werden brauchen.

Theater und Literatur.

Ein amüsanter Druckfehler findet sich, der „Voss. Ztg.“ zufolge, in einem Inserat des Organs der Bühnengenossenschaft „Der neue Weg“: Herr Direktor Bernhard Hofe, Berlin, war so liebenswürdig, meinen Vertrag ärtlich zu lösen. Ich sage ihm hiermit meinen herzlichsten Dank. Reid Wallenstein, 1. Charakterliebhaberin.“ Et, ei, Herr Direktor! Haben Sie das wirklich ärtlich oder nur gülich getan?

Bildende Kunst und Musik.

In Rom ist die Witwe Anton Rubinschins, Frau Wera Alexandrowna Rubinschins, geborene Fürstin Tschelvanow, gestorben.

Wissenschaft und Technik.

Einer Meldung aus Quebec zufolge hat Kapitän Bernier die Aufzeichnungen des berühmten Forschers Parry aufgefunden, die dieser auf seiner Fahrt 1819/1820 in Winterbay zurückgelassen hatte. Parry hatte an der Nordwestpolarfahrt von Kapitän Ross 1818 als Führer des zweiten Schiffes teilgenommen, und von 1819 an mehrere Entdeckungsfahrten in die Meeren des ewigen Eises unternommen.

Nachgerichts bedeutungslos, das feststellte, daß in Niederösterreich kein nichtdeutscher Volksstamm ansässig sei. Der Landtag beschloß daraufhin, die Angelegenheit zur weiteren Beratung der Zwanzigertkommission zu überweisen und nahm einen Dringlichkeitsantrag an, der die deutsche Sprache als Unterrichtssprache an Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten in Niederösterreich festlegt.

Der Fall Wahnund.

In der Sitzung des Professoren-Kollegiums der juristischen Fakultät der Prager deutschen Universität wurde in bezug auf den Fall Wahnund eine Resolution angenommen, in welcher die Nichtgenehmigung der Vorlesung des Professors durch das Ministerium für unzulässig bezeichnet und erklärt wird, falls Wahnund dem Unterrichtsministerium geheime Zusagen gemacht habe, sie aber jetzt nicht halte, möchte gegen das Verbleiben Wahnunds im Professoren-Kollegium der Fakultät Verwahrung eingelegt werden.

Wie das „Armeeverordnungsblatt“ meldet, ordnete der Kaiser die Errichtung eines Generaltruppeninspektors mit dem Standorte in Serajewo an. Ferner sollen die bisherigen Militärterritorialbereiche Serajewo und Jara als 15 und 16. Armeekorps zusammengefaßt und das Kriegshafenkommando in Cattaro zu einem Infanterietruppendivisionskommando ausgearbeitet werden.

Wie in Budapest politischer Kreise verlautet, dürfte der ehemalige Oberstadthauptmann von Budapest Bela von Rudnay zum zukünftigen Kabinettschef ernannt werden.

Der bekannte tschechisch-nationale Abgeordnete Alois wurde aus dem tschechischen Journalistenverein ausgeschlossen. Er hatte während der letzten Wahlen einen anderen Redakteur aufs schärfste bekämpft. Die Sache kam vor ein Schiedsgericht, dem sich Alois zuerst unterwerfen wollte. Dann aber erklärte er, es nicht anzuerkennen.

Rußland.

Rußland wird demnächst an seiner Westgrenze einige bemerkenswerte Truppenverschiebungen vornehmen. So wird außer dem 5. auch das 18. Armeekorps aus Polen zurückgezogen; es soll teils im Kaukasus, teils in Sibirien, teils im Innern des Reiches neue Garnisonen beziehen. Gleichzeitig soll das Generalgouvernement Wilna aufgelöst werden.

Frankreich.

General d'Amade.

General d'Amade ist gestern nachmittag in Paris eingetroffen und hatte bereits abends mit dem Kriegsminister General Brun eine Unterredung, in der er Erklärungen über seine im „Matin“ veröffentlichten Äußerungen gab. General Brun begibt sich heute vormittag zum Kabinettschef Briand, worauf die gegen General d'Amade getroffenen Beschlüsse veröffentlicht werden sollen. Es verlautet, daß der General zur Disposition gestellt werden wird.

Der spanische Minister des Äußern erklärte einem Berichterstatter gegenüber in bezug auf die Erklärungen des französischen Generals d'Amade: Die Haltung Spaniens sei immer klar und allen Kabinetten bekannt gewesen, welche letzteren wir stets erklärt haben, daß der Feldzug gegen die Rabalen nur auf eine Beseitigung dieser hinausläufe, um eine Sicherheit gegen die Wiederholung ihrer Übergriffe, das heißt mit einem Wort Ruhe und Frieden in unserem Nachbargebiet zu schaffen. Der Minister erhob sodann Widerspruch gegen die falschen Gerüchte, die behaupten, daß Spanien aus seiner Rolle herausfallen und speziell Taza, Tetuan und Larache besetzen wolle. Ebenso machte der Minister dem General den Vorwurf, ausgesprochen zu haben, daß das spanische Vorgehen von nachteiligem Einfluß auf Algerien sein könne. Ähnliche Klagen seien seinerzeit in Mexiko gegen das Vorgehen Frankreichs in Ulschda und auf dem rechten Ufer des Nuluja laut geworden. Spanien halte treu an seinen Abmachungen fest und sei bemüht, dem Pariser Kabinet keine Schwierigkeiten zu bereiten, wie denn auch die verständigen Leute aller Länder volles Vertrauen zu der Korrektheit der Pläne der spanischen Regierung hegen, wohl wissend, daß diese, um ihre Rechte zu behaupten, nicht nötig habe, die Rechte anderer anzugreifen.

Ein Leitartikel des dem Vatikan nahestehenden „Osservatore Romano“ wendet sich voll Entrüstung gegen die Anklagen des französischen Generals d'Amade. Die die Anklagen des Heiligen Stuhls gegen die spanische Regierung, dem Heiligen Stuhl sei es niemals eingefallen, werden. Dem Heiligen Stuhl sei es niemals eingefallen, Spanien zu marokkanischen Abenteuern auf Kosten Frankreichs zu drängen.

Die Verhärten an der französischen Grenze.

Wie aus den Verhandlungen zwischen dem französischen Kriegsministerium und der Gemeindevertretung in Pont-a-Mousson hervorgeht, werden außer dem Bataillon, das dort hin kommt, auf ein etwa 5 Kilometer entferntes Dorf noch zwei Kompanien kommen. Man scheint ferner neue französische Garnisonen aus kleineren Truppsachen machen zu wollen, wie 3. B. aus Corcieux. Alle diese kleinen Orte sollen mindestens 2 bis 3 Batterien und 4 bis 5 Kompanien Infanterie erhalten, damit man auf französischer Seite im Kriegsfall die Gebirgsübergänge vollständig beherrscht.

Falscher Verdacht.

Der unter dem Verdacht der Spionage vorgeführt in Toulon verhaftete Deutsche ist wieder freigelassen worden, da sich seine Unschuld herausgestellt hat. Sein Name wird nicht genannt, nur soviel steht fest, daß es sich um einen Gymnasialprofessor aus Berlin handelt.

Eine Stimme der Vernunft.

Zu dem Falle des Leutnants Latz bemerkt der einflussreiche „Petit Parisien“, daß dieser der Fahnenflucht und des Diebstahls schuldige Offizier dem Ausland nur seine eigene Erfindung verkauft, in Wirklichkeit also keinen Verrat geübt habe, zumal die französische Regierung sich nicht geneigt zeigte, die Erfindung zu erwerben. Die ganze Sache hat also keine ernste Tragweite und dürfte nicht übertrieben werden, wie das bei allen Vorgängen dieser Art zu geschehen pflegt. So oft ein Korporal ausreißt, glaube man, er schlepp die Sicherheit des Landes mit sich, und dergleichen Überreibungen wirken nur schädlich.

England.

Eine Rede Churchills.

Handelsminister Churchill hielt gestern in London eine Rede, in der er ausführte, es sei nicht anzunehmen, daß das Oberhaus das Budget verwerfen werde. Eine Ablehnung des Budgets von Seiten des Oberhauses würde ein Gewaltakt gegen die Verfassung sein und auf den Anspruch hinauslaufen, daß das Oberhaus Regierungen ein- und absetzen könne. Die Regierung werde keine von dem Oberhaus an dem Budget vorgenommene Abänderung in Erwägung ziehen und sich auf keinen Kompromiß einlassen.

Spanien.

Nach den Unruhen in Barcelona.

In Barcelona sind 14 Offiziere und 109 Soldaten während des Aufstands verwundet worden. Die Familien dreier getöteten Soldaten wurden entschädigt und belohnt. — Gestern wurde der Schupmann Sanchez wegen tätiger Beteiligung am Aufstand zum Tode verurteilt.

Heute Samstag findet in Barcelona die kriegsgerichtliche Aburteilung Francisco Ferrers statt.

Türkei.

Die Demission des armenischen Patriarchen.

Nach langen Beratungen über die Antwort der Porte, welche die Zurückziehung der Demission des armenischen Patriarchen verlangt, beschloß die armenische Nationalversammlung, daß der Patriarch auf seiner Demission beharren solle. In einer Unterredung erklärte der armenische Patriarch, die Armenier würden das Privilegium des Patriarchats bis aufs äußerste verteidigen.

Marokko.

Die Kämpfe am Rif.

Die Spanier besetzten die Halbinsel Tres Forcas ohne Widerstand und begannen dort mit der Errichtung eines Leuchtturms.

Wie mitgeteilt wird, hat die Garnison von Ceuta einen Ausfall gemacht, um die Anferas wegen des Angriffs gegen spanische Fischer zu züchtigen. In Tetuan herrscht große Beunruhigung angesichts der Gerüchte über die Absicht der Spanier, Tetuan zu besetzen.

General Marina erklärte einem Redakteur des „Diario Universal“ vor dessen Abreise aus Melilla, es sei unmöglich, vorher zu sagen, wann der Feldzug beendet sein werde. Er habe Infanterie, vor allem aber Kavallerie-Versärfungen verlangt, um die Operationen fortzusetzen. Die bezwungen, die Riffleute zur Annahme eines Kampfes zu zwingen. Die Marokkaner wüßten, daß in einem solchen Falle ihre Niederlage besiegelt wäre, und lehnten infolgedessen jeden offenen Kampf ab. Die spanischen Truppen müßten deshalb den Feind umzingeln.

Der spanische Kabinettschef Maura erklärte nach dem letzten Ministerrat, General Marina erwarte die Ankunft der verlangten Verstärkungen, um seine Operationen fortzusetzen, wenn bis dahin keine Angriffe der Marokkaner erfolgten. Der Finanzminister erneuerte seine Versicherungen, daß er über die notwendigen Geldmittel verfüge, um die Kosten des Feldzugs zu bestreiten.

Aus Fez wird berichtet: Unter der Arbeiterbevölkerung herrscht große Aufregung gegen den Sultan, weil er verschlechte Arbeiter, die im Palast beschäftigt sind, mißhandelt haben soll.

Indochina.

Eine französische Abteilung zwang den Seeräuber Detham, der sich mit 350 Anhängern im dichten Buschwerk versteckt hatte, nach hartem Kampfe zur Flucht. Die Piraten ließen 8 Tote am Platz; die Franzosen hatten an Toten 7 wette und 11 eingeborene Soldaten, 35 wurden verwundet.

Luftschiffe und Aeroplane.

Das Frankfurter Luftschiffahrt-Museum.

Wb. Frankfurt a. M., 8. Oktober. Das für Frankfurt geplante Luftschiffahrt-Museum soll in erster Linie die in der Na um erstmalig vereinigten, zum Teil sehr wertvollen Objekte der Luftschiffahrt zusammenhalten, soweit irgendwo erreichbar, und als Schausammlung der Stadt für alle Zeit sichern. Durch ständige Ergänzungen auf dem laufenden erhalten, soll diese Sammlung das große Interesse der Bürgerschaft für das gesamte Gebiet der Aeronautik wachhalten und befruchten auf die Entwicklung der Industrie wirken. Die Gründung eines Spezialmuseums für Luftschiffahrt gerade in Frankfurt wurde von nahezu 200 hervorragenden Fachmännern, Industriellen und Vertretern von Behörden aus allen Teilen Deutschlands warm befürwortet. Von vornherein lag die Absicht fern, dem beschränkten anderen Gesichtspunkten geleiteten und vorwiegend angelegten Deutschen Museum in München Konkurrenz zu bieten. Die Notwendigkeit und Berechtigung der Gründung eines Museums für Luftschiffahrt in Frankfurt wurde auch von den Delegierten der Deutschen Luftschiffahrtsvereine anerkannt, die anlässlich des Deutschen Luftschiffahrtstages am 18. und 19. September hier einstimmig beschlossen, die Frankfurter wie die Münchener Sammlung gleichmäßig zu unterstützen.

Die Frankfurter Flugwoche.

Wb. Frankfurt a. M., 8. Oktober. Infolge des schlechten Wetters fanden gestern keine Aufstiege von Aviatikern statt. — Die Flot wird mit Rücksicht darauf, daß er heute nicht fliegen konnte, auch Montag noch hierbleiben. — Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen sowie die Prinzessin Heinrich trafen um 5 1/2 Uhr im Automobil auf dem Flugplatz der Na ein. Sie wurden von dem Präsidium der Ausstellung, Geheimrat Gans und Major Tschudi, begrüßt und nach den Hallen, in denen die Flugapparate aufgestellt sind, geleitet.

Die Pariser Flugwoche.

hd. Paris, 8. Oktober. Infolge ungünstiger Witterung konnten heute die Aviatiker auf dem Auteuil von Juvigny keine Flüge vornehmen.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 8. Oktober.

Den Vorsitz der gutbesuchten Versammlung führte Geh. Sanitätsrat Dr. Vagenstecher. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt Oberbürgermeister Dr. v. Jbell mit, daß der Magistrat beschlossen habe, einem in der letzten Stadtverordnetenversammlung geäußerten Wunsch entsprechend, die Stadtverordnetenwahlen der 3. Klasse ohne Pause von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends durchzuführen. Der Magistrat habe eigentlich die Absicht gehabt, zur Erleichterung des Wahlgeschäfts die Wählerliste in eine Anzahl Gruppen einzuteilen, er sei jedoch angesichts der Arbeit, welche diese Einteilung erfordere, davon abgekommen.

Weiter teilte der Oberbürgermeister mit, daß der Magistrat an Herrn

Professor Ludwig Knaus

anlässlich seines 80. Geburtstages ein Glückwunschschreiben geschickt habe. Heute feierte Herr Knaus seine goldene Hochzeit; der Magistrat schlug vor, den Ehejubiläum durch eine Depesche folgenden Inhalts zu beglückwünschen: „Hochverehrter Landsmann und Frau Gemahlin! Herzliche Glückwünsche zur goldenen Hochzeit! Der Magistrat und Stadtverordnete der Stadt Wiesbaden.“ Die Versammlung erklärte sich mit diesem Vorschlag einverstanden.

Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Über die Abänderung der Gebührenordnung für die städtische Schlacht- und Viehhofanlage

berichtete für den Finanzausschuß Stadtverordneter Kahlbrenner. Die Abänderung, die sich auf eine Erhöhung der Gebührensätze bezieht, wird durch die Aufhebung der Abgabe am 1. April 1910 notwendig. Die Schlachtgebühren sollen von 5 auf 8 Proz. erhöht werden; die einzelnen Gebühren sollen ein Mehr erbringen: die Schlacht- und Viehgebühren 79 710 M., die Marktgebühren 13 635 M., die Viehgebühren 4350 M., die Stallgebühren 700 M. und die Wagenmiete 9680 M., insgesamt 107 935 M. Der Ausschuß teilt die Genehmigung der Abänderung empfohlen. Seinem Antrag wurde stattgegeben. — Stadtverordneter Gath meint, es möge darauf geachtet werden, daß die Kosten für die Erhebung der Abgabe auf Wild und Geflügel nicht größer würden als der Ertrag dieser Verbrauchssteuer.

Stadtverordneter Hilber berichtet über das Projekt für die

Umgestaltung des Wallmühltales.

Die Anlagen beginnen an der Einmündung der Talstraße in die Schützenstraße und ziehen sich bis zum Verbindungsweg Wallmühlstraße-Karstraße hin. In ihrem vorderen Teil werden sie 50, in ihrem hinteren Teil 70 Meter breit, also ziemlich schmal sein. Durch die Anlage wird auf der Westseite ein Promenadenweg führen. Die Kosten werden sich auf etwa 65 000 M. belaufen, sie werden indessen heute nicht verlangt. Der Bauausschuß empfiehlt die prinzipielle Genehmigung des Projekts, die erteilt wurde.

Für die Abhebung und die Wiederaufbringung des Mutterbodens im Wallmühltales zur Unterbringung der sich aus dem Gelände des Adlerbades ergebenden Erdmassen werden 10 000 M. und für die Herstellung einer Wasserleitung dortselbst 5000 M. verlangt und auf Antrag des Bauausschusses, für den Stadtverordneter Hilber berichtet, auch bewilligt. Die Arbeiten sollen zu 1/3 von Reichs- und zu 2/3 von städtischen Gartenarbeitern ausgeführt werden.

Für die Herstellung einer Fahrstraße nach der Matte.

die am Köglertweg beginnen und etwa 150 Meter unterhalb der Matte münden soll, wurden 85 000 M. verlangt. Die Länge des Weges beträgt 3 Kilometer, die Gesamtbreite 7 Meter, davon entfallen 1 1/2 Meter auf den Reitweg, 4 1/2 Meter auf die Fahrbahn und 1 Meter auf den Fußweg. Wegen der Kostenübernahme und der Erlaubnis der Bauarbeiten auf dem fiskalischen Waldbesitz wurde mit der Regierung verhandelt und dabei ein Abkommen getroffen, wonach die Kosten von der Stadtverwaltung getragen werden, doch weist der Fiskus der Stadt einen Steinbruch zur unentgeltlichen Entnahme der nötigen Steine an. Unterhalten wird der Weg von der Stadt. Der Forstfiskus erklärte, er sei nicht in der Lage, die Kosten zu tragen so weit der fiskalische Wald von dem Weg berührt werde. Von den Gesamtkosten entfallen rund 60 000 M. oder 70 Proz. auf Arbeitslöhne. Die Arbeiten sind als Reichsarbeit vorgesehen.

Stadtverordneter Schröder weist auf die Notwendigkeit der Herstellung des Eisener Platzes hin und meint, bevor man Reichsarbeiten ausführen lasse, sollte doch erst mit näherliegenden und dringlichen Arbeiten begonnen werden. Nach einer kurzen Debatte, an der sich der Oberbürgermeister, Beigeordneter Travers und die Stadtverordneten Gerhardt und Schröder beteiligten und bei der Stadtbaurat Petri mitteilt, daß in der nächsten Woche mit den Arbeiten am Adlerbad begonnen werde, wurde der Antrag des Bauausschusses auf Genehmigung der Vorlage und Bewilligung der vorgesehenen Bauumme angenommen.

Stadtverordneter Moilath berichtet über den Entwurf einer Freibankordnung.

die ebenfalls durch den bevorstehenden Fortfall der Abgabe bedingt ist. Die seit herige Verpachtung der Freibank an einen Unternehmer war nur ausnahmsweise von der Aufsichtsbekörde genehmigt worden. Es wurde vorgeschlagen, vom 1. April 1910 ab den Verkauf auf der Freibank von der Schlachthausverwaltung für Rechnung der Eigentümer des Fleisches geschahen zu lassen. Zur Deckung der Kosten sollen neben der Gebühr für das Abkochen des Fleisches für das Kilogramm im Schlachthof geschlachtetes Fleisch 5 Pf. und für das Kilogramm eingeführtes Fleisch 10 Pf. erhoben werden. Die Angelegenheit wurde in diesem Sinne und gemäß den Vorschlägen des Organisationsausschusses geregelt.

Gegen die Richtigkeit der Bürgerliste

sind 30 Einsprüche erhoben worden. Stadtverordneter Justizrat Dr. Alberti berichtet darüber. Die Fälle

chemische Laboratorium der Königl. Reichsanstalt in Frankfurt a. M. In anderen Regierungsbezirken bestehen zum Teil zahlreiche städtische Anstalten, welche als öffentlich anerkannte Untersuchungsanstalten für Untersuchungen von Nahrungsmitteln, und daher auch von Wein, zuständig sind. So bestehen mehrere derartige städtische Anstalten in den östlichen Regierungsbezirken Gumbinnen, Frankfurt an der Oder, Breslau, Posen. Noch mehr Untersuchungsanstalten weisen die westlichen Regierungsbezirke auf, im Regierungsbezirk Aachen sind 3, im Regierungsbezirk Köln sind es 3, im Regierungsbezirk Rhenland-Pfalz 2, im Regierungsbezirk Düsseldorf sogar 17. Daher kommt es, daß zahlreiche mittlere östliche Städte, wie Glatz, Reichenbach, Waldenburg i. Schl., Liegnitz, Göttingen, Tilsit, ferner westliche Städte, wie Koblenz, Kreuznach, Oberhausen, Solingen, Mülheim a. Rh., Trier, Düren, Eschweiler usw. städtische Untersuchungsämter aufweisen. Die Stadt Wiesbaden besitzt aber ein detariertes städtisches Untersuchungsamt nicht.

— Eine rote Meerlase aus Romerun, ein sogenannter Hufarenaffe, wurde dem Zoologischen Garten zu Frankfurt a. M. als Geschenk überwiesen. Auch sonst erhielt der Garten noch wertvolle und interessante Geschenke in letzter Zeit. Bianco, der weiße Affe, ist mit einer grünen Meerlase vermählt worden.

— Freigesprochen. In der gestrigen Schöffengerichtssitzung wurde die Anklage gegen den Dentist-Assistenten S. wegen angeblichen Betrugs verhandelt. S., der einer angesehenen Familie aus der Rheinprovinz entstammt, sollte sich Ende April in einer Wirtschaft in der Schwalbacher Straße der Jeckprekerei schuldig gemacht haben. Jemand ein Schwindler aber hatte sich eine Visitenkarte des S. zu verschaffen gewußt und daraufhin in der genannten Wirtschaft in zwei Juhilo gelebt. Obwohl mit S. ganz energisch die Täterschaft bestritten, wurde er vor den Stuhl geladen. Aber weder der Wirt, der die Anzeige erstattet, noch dessen Bekannter vermochten in dem Angeklagten auch nur annähernde Anhaltspunkte für dessen Täterschaft zu geben, trotzdem er öfters dort verkehrt hatte. Rechtsanwalt Stahl wies an der Hand der Beweisaufnahme nach, daß sein Klient nicht etwa freizusprechen sei wegen mangelnden Beweises, sondern wegen dessen erwiesener Unschuld.

— Der Bankswindler, der einem bisher unentdeckt gebliebenen Hochappler die Summe von 12.800 M. in die Hände gespielt hat, ist mit großem Raffinement ausgeführt worden. Der Täter ging früh morgens in ein Restaurant in Mainz, bestellte sich Kaffee und sagte dem Kellner, er erwarte einen Gilbriest. Als er den Briefträger aus der nächsten Tür kommen sah, ging er heraus und nahm dem Briefträger den Gilbriest ab. Er kam dann wieder in die Restauration zurück, bezahlte seinen Kaffee und ging fort. Der Kellner, der ihn bediente, hat ihn um 9 Uhr noch auf der Straße gesehen. Er trägt ein schwarzes Schurmbärtchen, einen Kneifer, dunkelgrau kariertes Salloanzug, ist etwa mittelgroß und in den Vier Jahren. — Hier war er bei dem Bankinstitut in der Weise vorgegangen, daß er sich Kenntnis verschaffte von dem Guthaben des Mitglieds, auf dessen Kassen er den Betrag verübte, und dann ein auf einen Briefbogen mit gedrucktem Kopf erlassenes Schreiben an die Bank richtete mit dem Ersuchen, 12.800 M. an den Sohn des Kontoinhabers nach Mainz als Gilbriest zu senden, auch am nächsten Montag einen Kontoauszug folgen zu lassen. Briefbogen und Schrift waren so täuschend nachgeahmt, daß man sie für echt halten durfte. Die verlangte Summe wurde nach Aufgabe abgeschickt, der Kontoauszug aber schon am Samstag erteilt, so daß er Sonntagfrüh in die Hände des Kontoinhabers gelangte. Dieser war darüber natürlich höchst erstaunt, da er von nichts wußte, und meldete es sofort dem Bankinstitut, so daß dieses alsbald die Verfolgung des Betrügers veranlassen konnte. Bisher hat dieselbe, wie gesagt, noch zu keinem greifbaren Ergebnis geführt.

— Berichtigung. In dem Artikel „Die Landsturnfahrten von 1814“ in Nr. 471 muß es Zeile 28 heißen: bedeckt von der Herzogin K r o n e, Zeile 38: L. v. Bismarck, Zeile 48: 27. März 1815.

— Kleine Notizen. Bei der am 6. d. M. stattgefundenen Ziehung der Frankfurter Verdelotterie fiel in die Glückseligkeit von Karl Engel, Ringstraße 40 und Marktstraße 10, auf die Nr. 61304 ein Pferd. — Ein Riesen-Defenstanz von 5 Meter Umfang und 1 1/2 Durchm. befindet sich in dem Schaufenster der Wiener Feinbäckerei von Messer in der Hauptstraße 27. — Das Fest der Kaiserin Elisabethen hochzeit feiern am 11. Oktober die Oberleutnanten der Kaiserlichen Armee in der Unterwelt. — Am 14. d. M. wurde die elektrische Ausrichtung für die weiteren Sonnenstrahlenwagen für die städtischen Linien nach 10 Straßenbahnwagen für die allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin, die auch die Ausrichtung für die schon im Betrieb befindlichen Wagen lieferte, vergeben worden.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Königliche Schauspiel.** (Spielplan.) Sonntag, den 10. Oktober: Erstes Gastspiel Dalmores: „Aida“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 11. Abonnement A: zum erstenmal wiederholt: „Die Tür ins Glück“. Dienstag, den 12. Abonnement B: „Ballett“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 13.: Zweites Gastspiel Dalmores: „Carmen“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 14. Abonnement C: „Orpheus in der Unterwelt“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 15. Abonnement D: „Camon“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 16. Abonnement A: „Die letzten Tage von Sodom“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 17. aufgegebenes Abonnement: „Der Herr von Sodom“. Anfang 7 Uhr. — Anstöße päpstlicher Erstrankung werden müssen. Es hat die heutige Vorstellung geändert werden müssen. Es gelangt daher an Stelle der Oper „Fra Diavolo“ die Oper „Der Barbier von Sevilla“ mit Herrn Weiss-Winkel in der Titelrolle zur Aufführung. Schwarz und die Herren Sommerjäger Friedrich, Richter und Sawewler beschickten. Die bereits gekauften Eintrittskarten behalten Gültigkeit.

* **Residenz-Theater.** (Spielplan.) Sonntag, den 10. Oktober, 14 Uhr nochmal: „Der tolle Rudi“. Abends 7 Uhr: „Das Tal des Lebens“. Montag, den 11.: „Rosal“. Dienstag, den 12.: „Der König“. Mittwoch, den 13.: „Die fremde Frau“. Donnerstag, den 14.: „Das Tal des Lebens“. Freitag, den 15., nur einmaliges Gastspiel: „Die tolle Rudi“. „La femme nue“.

* **Volks-Theater** (Väckerisches Schauspielhaus). „Die Räuber“ gingen gestern am Volks-Theater zum erstenmal in Szene und brachten den Darstellern reichen Beifall; die zweite Aufführung ist am Sonntag und die dritte an dieser

Vorstellung sind schon heute an der Kasse zu haben. Heute wird, wie bereits mitgeteilt, zum letztenmal „Königin Luise“ gegeben. Der Sonntagabend bringt das „Puchspiel“, welches sich immer mehr Freunde erwirbt und wohl auch am Sonntag seine Anziehungskraft nicht verlieren wird.

* **Aurhau.** In dem morgen abend 8 Uhr im Aurhau im Abonnement unter Affernis Leitung stattfindenden Soliabend kennen von speziell orchestralen Nummern vorerst zu „Die Reiterlinge“ von Wagner, Operndie Nr. 2 von Liszt und Beethoven, Ouverture von Wagner, zum Vortrag. Als Solisten werden Herr Konzertmeister Kaufmann: Hornblatt und Ungarische Phantasio, besides für Violine mit Orchester von Berg, Herr Herr Webers: Morgenquart. Lied für Sopran von Kurichmann, und Herr Schindler den ersten und zweiten Satz aus dem 3-Koll-Violin-Konzert von G. Gollermann zu Gehör bringen. — Allen Freunden und Freunden des Schachspiels wird die Mitteilung sehr willkommen sein, daß die Abendausstellung für Dienstag, den 12. Oktober, den berühmten Schachmeister Herrn J. Meles aus Leipzig für eine Schachvorstellung engagiert hat. Die Vorstellung beginnt nachmittags 4 Uhr im Reinen Saale des Kurhauses. Der Eintrittspreis beträgt 1 M. Die Damen werden gebeten, die Plätze ablegen zu lassen. — Wir machen darauf aufmerksam, daß der Kartenerwerb zu dem am Freitag, den 15. Oktober, im Kurhau stattfindenden 1. Philus-Konzerte am Montagvormittag beginnt.

* **Galerie Ränger** (Luisenstraße 9). Neu ausgestellt: Eine große Kollektion Portraits aus den ersten Gesellschaftskreisen von Professor Paul Wodert.

* **Kassauischer Kunstverein** (Wilsenstraße 20, Museum). Neu ausgestellt: Bilder: Von E. Mikulowski in Düsseldorf; A. Wodert: „Dorfchen Oberhambach im Hundst.“, „Dorf Sommer“, „Alle Ede in Wehrburg am Bodensee“, „Knechtlein in Schraden“, „Waldhof“, Von Olga Korfmann in Wiesbaden; 3 Bilder: „Süßleben“, „Angelika Kaufmann“ (Kopie) und „Stilleben“.

* **Eröffnung der Ausstellung Berliner Künstler** (veranstaltet von der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst). Die bereits an dieser Stelle kurz angelegte Ausstellung schließt, nicht festlich, sondern Berliner Künstler, die rund 100 Gemälde umfasst, wird morgen Sonntag, den 10. Oktober, vormittags 11 1/2 Uhr, eröffnet. Die Ausstellung enthält Werke von 24 Künstlern, die unter gütiger Mitwirkung der Berliner Roter Professor Wodert und Herr Bürger von dem Vorstand der Gesellschaft für die Wiesbadener Ausstellung angenommen wurden. Von bekannten Namen seien genannt: Arch. Knorr, C. H. Engel, Fr. Starbina, Fr. Kallmorgen, H. Wodert, A. Krenz, Schulze im Hofe, Karl Langhammer, Fr. Wodert, A. Wodert. Der Eintrittspreis für Nichtmitglieder beträgt 50 Pf.

Gesellschaftliche Mitteilungen.

* **Rott-Preisandfereisen.** Die Brochen bereits eine kurze Zeit über den hochinteressanten Wettbewerb für alle Hausfrauen, Koch- und Köchinnen, den die bekannte Rott-Gesellschaft in Wiesbaden, seit dem 1. September in Szene gesetzt hat. Das Preisandfereisen ist ein großes Interesse zu erregen, besonders durch die 200 wertvollen Preise, die für die besten Kochrezepte verteilt werden sollen. Die eine Hausfrau träumt schon von der neuen Küchen-Einrichtung, die andere von der Wäsche-Ausstattung, die dritte möchte gern zwanzig Theaterkarten gewinnen und die vierte sich ein reizendes Garderobe ein, mit der Bitte, ihr doch die Ehrenabzeichen 2. Klasse nach einem Dinerabend zukommen zu lassen, damit ihr im nächsten Jahr der Vollendungserfolg erfüllt wird. Prospekte liegen bei allen Kolonialwarenhandlern auf und werden auf Verlangen von der Firma auch direkt verabreicht.

* **Wirtschaftliche Schöne.** Beim Lesen dieser Überschrift könnte man vielleicht an der Annahme neigen, daß sich die nachfolgende Abhandlung auf den Diamanten bezieht, welche vor kurzem in unseren Kolonien gefunden wurden. Es handelt sich vielmehr um die Kokosnuss, deren Fruchtmarkt den Hauptbestandteil zweier deutscher Butter-Erzeugnisse bildet. Zunächst nennen wir hier den Butter-Ertrag „Cocofol“ Pflanzenbuttermargarine. Dargestellt aus dem Fruchtmark der Kokosnuss und mit Sahne und Eiweiß beaufschlagt, kommt Cocofol feinsten Naturbutter in jeder Beziehung gleich. Es zeichnet sich durch einen angenehmen, nachartigen Buttergeschmack, ist sehr nahrhaft und für Küche und Tafel gleich der reinsten Kollereibutter verwendbar. Wir erwähnen ferner die vorzügliche Kokosnuss-Butter „Cocofin“, die ausschließlich aus dem Fruchtmark der Kokosnuss besteht und für Brot, Bad- und Kochzwecke unübertroffen ist. Die Verbesserung der Kokosnuss und die Herstellung von Cocofin und Cocofin hat die Firma Jürgens u. Bringen, G. m. b. H., Hoch (Holl.) in großem Maßstabe aufgenommen. Diese liefert in den genannten beiden Marken eine Ware, die ihren Preis durch den durchschlagenden Erfolg hat und die bald in jeder Küche zu finden sein wird. Cocofin sowohl als auch Cocofin sind wesentlich billiger wie die teure Kollereibutter. Hohe Hausfrauen machen Versuche damit, um von der Güte überzeugt zu werden.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— **Wurigen.** 7. Oktober. Am kommenden Sonntag hält der hiesige Turnverein in der „Rote“ sein erstes Schauturnen unter Mitwirkung von 8 Damen bei den Neuen ab. Mit dieser Feier wird gleichzeitig die Vereinfachung der zum Militär einrückenden Mitglieder verbunden.

Kassauische Nachrichten.

— **Höchst a. M., 8. Oktober.** Die Pläne für den Umbau unseres Bahnhofs, die zurzeit auf der Bürgermeisterei ausgelegt sind, zeigen, daß große Geleiseverschiebungen nicht vorgesehen sind, es handelt sich vielmehr in der Hauptache um Höherlegung der Schienen zwecks Unterführungen der Straßenkreuzungen. Das Empfangsgebäude ist ein 60 auf 22 Meter großer rechteckiger Bau, der mit der Front vor die Jahnstraße zu liegen kommt.

— **Braubach, 8. Oktober.** Ein Landwirt fand in der Nähe des Waldes das Skelett eines kleinen Mannes. Kopf, Aepfhaar und Schuhe waren noch gut erhalten. Der Kopf war vom Rumpf getrennt. Ein Launast bedeckte das Gesicht, das schon zwei Jahre an der Hundstelle liegen dürfte. Die gerichtliche Untersuchung des Falles ist im Gange.

Aus der Umgebung.

— **Hd. Frankfurt a. M., 8. Oktober.** Der durch den gestrigen Brand der Häuser Jell 23 und Albusgasse 16 angerichtete Schaden wird auf annähernd 700 000 Mark geschätzt. Die Gesamtversicherungssumme beträgt 1 Million Mark, wovon auf die schließliche Feuerversicherungsgesellschaft in Breslau 200 000 Mark entfallen.

— **m. Bingen, 9. Oktober.** (Eigener Drahtbericht.) Von einer Telegraphenstange erschlagen wurde heute vormittag der in dem Holzlager von Gebrüder Himmelsbach in Gausheim bei Bingen beschäftigte Arbeiter Friedrich Forwedel aus Kempten. Der Mann hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Nicht delinquent.
Der Weinaktsbesitzer Julius Joseph M. aus Eilville ist zur Rechtskraft gezogen, weil er in den Jahren 1904, 1905 und 1907 in seiner Steuererklärung insofern wissenschaftlich unrichtige Angaben gemacht, als er die Zinsen von einem ihm zusehenden Neftlaufschilling und ein Einkommen von 1000 M. aus in Amerika befindlichen Liegenschaften in seiner Steuererklärung verschwiegen und so Steuern hinterzogen habe. Vom Schöffengericht wurde M. freigesprochen, die Strafkammer verurteilte dagegen den Angeklagten wegen Übertretung aus § 66 des Gesetzes vom 24. Juni 1891 zu 20 M. Geldstrafe.

Zum Tod verurteilt.

— **Hd. Göttraw, 8. Oktober.** In dem Prozeß gegen die Modistin Auguste Jodel aus Berlin wegen der Ermordung der Opernsängerin Barthold in Rostock wurde die Angeklagte wegen Mords zum Tod verurteilt.

Ein Wählling.

— **Hd. Saarbrücken, 8. Oktober.** Der verheiratete Vizefeldwebel Wolter, welcher angeklagt war, sich an einem 4 1/2-jährigen Mädchen vergangen zu haben, wurde vom Kriegsgericht zu acht Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt.

* **Wiesbadener Strafkammer.** Auf Wunsch des Agenten Fbl. Anton Heilbach, Dohseimer Straße 47 in Wiesbaden, sei festgestellt, daß er nicht mit dem von der Strafkammer verurteilten Agenten F. von hier identisch ist. — Auch der Privatdetektiv Adolf Schmidt, Mauritiusstraße 3 in Wiesbaden, will festgestellt haben, daß er nicht mit dem wegen Einbruchsdiebstahls bestrafte Kaufmann H. Schmidt zu verwechseln ist.

* **Zum Expresserprozeß Dahsel-Schwardt.** Aus Breßlau meldet man der „Frankf. Ztg.“: Gegen den Redakteur der „Breslauer Zeitung“, Dr. Oskar Wilda, hat Wilhelm Bruhn-Berlin wegen Beleidigung durch die Presse eine Privatklage angehängt; die Beleidigung findet Bruhn in der in der „Breslauer Zeitung“ ausgesprochenen Behauptung, der wegen Expressung angeklagte Dahsel sei durch die Mitarbeiterchaft an dem Bruhnschen Blatt „Die Wahrheit“ völlig korrumpiert worden.

Sport.

* **Höden.** Die Hohen-Rennschloß des Sportvereins Wiesbaden wird morgen Sonntag, den 10. Oktober, vormittags 9 Uhr, auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße ein Radrennen der Hohen-Abteilung des Frankfurter A. S. C. Helles zum Austrag bringen.

— **sr. Rennen zu Grunwald.** Die Freitag-Rennen waren fast ausschließlich dem Hindernisport gewidmet. Die einzige Ausnahme bildete das Bülow-Sandicay, das auch allein ein stärkeres Feld anlockte. „Götterbote“ führte bis in die Distanz, dann erschien „Germania“ in Front und ließ der heiße Favorit „Solo“, dem in der Geraden der Weg lange versperrt war, aber den Sieg heimbrachte. Unter den Konkurrenzren „zwischen den Flagen“ stand das Deutsche Jagdbrennen obenan, das „Hildegard“, wenn sie glatt über die Bahn kam, nicht verlieren konnte. Aber die famose Stute, die schon vor dem Rennen an den Reinen laborierte, brach am vorletzten Sprung nieder und mußte lahm angehalten werden. Die drei anderen Kandidaten lieferten sich vor den Tribünen einen äußerst scharfen Kampf, den „Polichinelle“ ganz zuletzt um einen Kopf zu seinen Gunsten entschied. Ein zweiter Schimmel, auf der Rennbahn eine seltene Erscheinung, war in „Peru“ erfolgreich, der im Amazonen-Preis sein Niederschlag zu einem leichten Sieg schleppte. Leutnant v. Raven kam durch die Siege mit „Peru“ und „Ernst 2“, der den Preis von Wilmersdorf nach schärfstem Kampf gegen „Benjamin“ gewann, zu einem Doppelerfolg und steht nunmehr mit 55 Siegen wieder an der Spitze unter den erfolgreichen Herrenreitern.

Vermischtes.

Die Bluttat in der Friedrichstraße in Berlin.
Zu der Bluttat in der Friedrichstraße sei noch mitgeteilt, daß nach dem Ergebnis der Ermittlungen Alfred Friedländer die Gräfin Strachwitz ohne Zweifel aus Eifersucht getötet hat. Daß seine eigenen Verletzungen auch von ihm selbst herrühren, steht ebenfalls außer Zweifel. Aber das nächtliche Drama, das sich im Hause Friedrichstraße 20 abgespielt hat, wird inzwischen folgendes gemeldet: Die Gräfin sowohl wie ihr Liebhaber, ein Kaufmann Alfred Friedländer aus Charlottenburg, sind inzwischen ihren Verletzungen erlegen. Friedländer war nachmittags viermal vergeblich in der Wohnung seiner Geliebten gewesen, weil diese ausgegangen war. Abends um 11 Uhr kamen beide zusammen nach Hause. Kurz vor Mitternacht hörten Gäste der Schankwirtschaft, die unter der Strachwitzschen Wohnung liegt, in dieser mehrere Schüsse fallen. Einige Gäste und ein Arbeiter von der Straße eilten hinzu und fanden die Gräfin, die nur mit Hemd und Strümpfen bekleidet war, blutüberströmt auf dem Treppenaufgang liegen. Wie die Polizei feststellte, hatte sie einen Stich in der linken Schulter, in der Herzgegend, eine Schußwunde an der linken Halsseite und eine erhebliche Verletzung am linken Auge. Die Schwerverletzte wurde nach der Unfallstation am Tempelhofer Ufer und dann nach dem Krankenhaus Am Urban gebracht. Dort starb sie bald nach der Aufnahme. Die Wohnung der Gräfin fand man geschlossen. Die Polizei mußte aufbrechen, und fand den jungen Friedländer, schwer röchelnd, angeklammert auf dem Fußboden liegen. Auf dem einen Bett im Zimmer, das aufgeschlagen und zerwühlt war, während das andere geordnet dastand, lagen die blutbesudelten Kleider der Gräfin, auf dem Nachttisch ein Schlängendolch, der ebenso wie das Futural blutbesudelt war. Am Fußboden neben Friedländer lag ein Revolver mit Eisenbeinriß. Ein drittes Mordwerkzeug lag im Bett, eine Scheiben- und Rimmerkiste mit zertrüm-

merem Griff. Wahrscheinlich hat mit diesem Griff die Gräfin einen Schlag auf das Auge bekommen. Auch nach anderen Zeichen muß zwischen ihr und dem Liebhaber ein harter Kampf stattgefunden haben. Friedländer wurde ebenfalls nach dem Urban gebracht und starb dort in der Nacht. Frau Auguste Gräfin v. Strachwitz lebte seit etwa 20 Jahren in Berlin. Aus Hamburg, wo sie ursprünglich mit einem Schneidermeister verheiratet war, kam sie hierher. Eine schöne, läppige Erscheinung, unterhielt sie mehrere Verhältnisse und hatte ein glänzendes Auskommen. Durch die Heirat mit einem verarmten Grafen Strachwitz, der als Schreiber bei einem Rechtsanwalt tätig war, erkaufte sie sich den Grafentitel. Jemand einen Verkehr mit ihrem neuen Ehemann ging die Frau nicht ein, das ganze Gemeinschaftsleben beschränkte sich auf die standesamtliche Trauung und ein Frühstück, das sich an dieses schloß. Für die Trauung hat die Frau dem Grafen einen neuen Anzug gestiftet, außerdem gab sie ihm noch nach einer Darstellung 75 M., nach einer anderen 125 M. Damit hörten die Beziehungen auf. Für die Gräfin aber begann nun ein unglaublich abenteuerliches Leben. Nachdem sie Jahre hindurch die Rolle der Bedienten mit teilweise großem Erfolg gespielt hatte, legte sie sich später auf das Gebiet der Kuppel- und sogenannten Massage. In welchem Umfang sie namentlich das letztere Geschäft betrieb, geht aus der Tatsache hervor, daß bei einer in ihrer Wohnung vorgenommenen polizeilichen Hausdurchsuchung eine große Anzahl von allen möglichen Dingen beschlagnahmt wurden, welche die Gräfin selbst als „Turnapparate“ bezeichnete. In ihrer Wohnung spielten sich oft die ungeheuerlichsten Dinge ab. Kein Wunder also, daß sie mit der Staatsanwaltschaft und dem Gericht oft in Konflikt kam. Im Frühjahr d. J. kehrte sie das letzte Mal aus dem Gefängnis zurück. Wegen Verführung ihrer eigenen Tochter war sie zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden. Die ermordete Gräfin Strachwitz erwarb nach ihren eigenen Angaben bei ihrer Tätigkeit als Masseuse ein Vermögen von 60 000 Mark.

Kleine Chronik.

Das Schulschiff „Großherzogin Elisabeth“ des deutschen Schulschiffsvereins kam am 8. Oktober wohlbehalten in Mabeira an und wird am 12. Oktober nach Los Palmas weitersegeln.

Die Zahl der streikenden Bergleute der Mansfelder Gewerkschaft stieg gestern wider Erwarten von 900 auf 1600; fünf Schächte sind in Mitleidenschaft gezogen.

Von einem Lastwagen zermalmt. In der Hofmeisterstraße in Remscheid wurde vorgestern ein 1 1/2-jähriges Mädchen von einem Lastwagen überfahren und getötet. Die Räder hatten ihm den Kopf völlig zermalmt. Der Geschirrführer, dem man die Schuld an dem Unglück beimißt, wurde verhaftet.

Rätselhaftes Unglück oder Verbrechen? In einem Weinberg bei Ehrenbreitstein war ein Mann mit aufgerissener Leib aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht worden, wo er starb. Man nahm an, daß ihm beim Spazierengehen das Gewehr geklapt sei. Bei der weiteren Untersuchung wurden aber keine Gewehrteile gefunden, so daß man vor einem rätselhaften Unglück oder Verbrechen steht.

In siedendem Bech. In der chemischen Fabrik in Kupferberg bei Essen stürzte ein Pechfieder in einen Kessel mit siedendem Pech. Mit großer Mühe wurde der Mann herausgezogen und ins Krankenhaus geschafft. Dort bot sich den Ärzten ein entsetzlicher Anblick. Der ganze Körper war verbrannt und mit einer zähen, fünf Millimeter dicken Pechschicht überzogen. Selbst in Mund, Ohren und Nase war das kochende Pech gedrungen; nur die Augen waren unbeschädigt geblieben. Wertwüthigertweise jagte der Unglückliche, daß er keine großen Schmerzen empfinde. Er starb nach kurzer Zeit. Schon vor einigen Wochen war der Mann in einen Kessel mit heißem Wasser gefallen, er war jedoch wiederhergestellt worden.

Tod unter einem Automobil. Auf der Chaussee von Bochum nach Witten wurde ein 21-jähriger Bergmann aus Langendreer von dem Automobil eines Regieremeisters aus Herden erfasst, zur Erde geschleudert und getötet.

Ein Liebesdrama. Der ledige Fabrikarbeiter Adam Reis in Rastatter laurierte gestern Abend seiner Geliebten, der 19-jährigen Lina von Pfaff vor dem Hause des Gutsbesitzers Rastatter auf und gab zwei Revolverkugeln auf dasselbe ab; dann schoß er sich selbst eine Kugel in den Kopf. Reis ist in der vergangenen Nacht gestorben, das Mädchen ist lebensgefährlich verletzt.

Schwerer Eisenbahnunfall. Bei Santa Fé (Kansas) fuhr ein mit Arbeitern besetzter Zug mit einem Güterzuge zusammen. Zehn mexikanische und fünf andere Arbeiter wurden getötet und zehn verletzt.

In einem Tage 10 000 M. verjubelt. Der kürzlich in Bremen verhaftete Postkassierer Bernemann aus Dirschau, der nach Unterschlagung von 30 000 M. die Flucht ergriffen hatte, verjubelte in der Gesellschaft von drei Mädchen in Berlin in einem Tage mehr als 10 000 M. Die Berliner Polizei stellt augenblicklich Recherchen nach den drei Mädchen an.

Unwetter in Italien. In der Provinz Udine herrscht Unwetter. Alle Wasserläufe sind aus den Ufern getreten. Infolge des Hochwassers ist der Eisenbahnverkehr vielfach unterbrochen. Mehrere Ortschaften stehen unter Wasser und sind vom Verkehr vollständig abgeschnitten.

Wegen großer Schwindselen wurde gestern die frühere Schauspielerin eines Berliner Theaters, Camilla Hoff, in einem Warenhaus der Leipziger Straße zu Berlin verhaftet.

Ein Messerstecher. In der Gastwirtschaft Haszjen des Dorfes Wierweibe bei Aachen belästigte ein Grubenarbeiter die Tochter des Wirtes. Als deren Bruder sich dies verbat, wurde er von dem Arbeiter ohne weiteres niedergestochen. Der Polizei ist es gelungen den Täter festzunehmen.

Ein Mord. In Roda bei Jely wurde, wie das „Geraer Tageblatt“ berichtet, auf Veranlassung des Kreis-Schulinspektors der unverheiratete Lehrer Heitling wegen Sittlichkeitsverbrechens an seinen Schülerinnen verhaftet und dem Amtsgericht in Jely zugeführt. Dort hat er sich inzwischen vergiftet.

Der Raubmord in Sahnik. Auf dem Rostocker Bahnhofe wurden zwei Geleute von der Kriminalpolizei festgenommen unter dem Verdacht, an dem Doppelraubmord an dem Bremerischen Ehepaar bei Sahnik beteiligt zu sein. Der eine der Verhafteten betrauerte sich bei seiner Ver-

nehmung in Widerspruch und mußte schließlich zugeben, daß er sich zur Zeit des Mordes auf Kügen herumgetrieben habe. Er bestritt vorläufig noch, den Mord begangen zu haben.

Erschossen aufgefunden. Im Stadtwalde zu Aachen wurde der Assistent der städtischen Sparkasse, Brüninghaus, erschossen aufgefunden. Anscheinend liegt Selbstmord vor. Untersuchung ist eingeleitet.

Auf Grund geraten. Der deutsche Dampfer „Helene Ruff“ lief an der norwegischen Küste bei Harstad auf Grund und wurde schwer beschädigt. Wahrscheinlich muß das Schiff als Brak liegen bleiben. Die Mannschaft konnte gerettet werden. Fast zur gleichen Zeit an derselben Stelle lief der russische Dampfer „Petersburg“ auf. Beide Dampfer kamen von Archangel.

Ein Straßenbahnwagen umgestürzt. In Steintrug bei Budapest ist aus unbekannter Ursache ein Wagen der elektrischen Straßenbahn umgestürzt. Mehrere Personen wurden verletzt.

Die Pest in Marokko. Meldungen aus Casablanca berichten über einen neuen Pestfall mit tödlichem Ausgang. Umfassende Vorsichtsmaßnahmen sind getroffen.

Letzte Nachrichten.

Ein Fluchtversuch Abd ul Hamids.

H. K. London, 9. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) „Daily Telegraph“ meldet, daß der ehemalige Sultan Abd ul Hamid wieder einen Fluchtversuch gemacht hat. Das Mittel, welches er hierzu angewendet, macht seiner Intelligenz alle Ehre und entbehrt nicht des Humors. Die Bettstelle Abd ul Hamids mußte ausgebeißert werden und ein Schlosser wurde hierzu nach der Villa Malatini beordert. Als der Mann mit seiner Arbeit beginnen wollte, trat der Ex-Sultan ihm drohend entgegen mit den Worten: „Schämst du dich nicht, so schnurzig das Bett meines Sultans berühren zu wollen? Schnell die Kleider vom Leibe und ein Bad genommen!“ Ehe der verblüffte Schlosser wusste, wie ihm geschah, sah er schon in Abd ul Hamids Badewanne, dieser aber schlüpfte in die Kleider des Handwerkers und gewann unangefochten die Straße. Hier wurde er erkannt und zurückgebracht. Der arme Schlosser wird nun der Mitschuld, bei dem Fluchtversuch geholfen zu haben, angeklagt werden. — Bei den türkischen Vorkäufen in Berlin, wie auch in Paris, ist hierüber nichts bekannt. Doch erscheint nicht ausgeschlossen, daß ein ähnlicher Fluchtversuch des Ex-Sultans in letzter Zeit sich zugegetragen hat.

Die Kabinettskrisis in Ungarn.

hd. Wien, 9. Oktober. Die Bildung des neuen Kabinetts in Ungarn steht für die nächste Woche bevor. Das Kabinet wird aus dem 67er Parteien bestehen und auf Grundlage der eingeschränkten Wählerischen Entwurfspläne gebildet werden. Das Kabinet wird das Haus auflösen und versuchen, sich in Neuwahlen eine Majorität zu schaffen. Die wichtigsten Punkte des neuen Programms wären Durchführung der Wahlreform, nationale Konzeptionen und Militärstrafprozessreform, Lösung der Fahren- und Wappensfrage, Ermächtigung zu Verhandlungen mit der österreichischen Regierung über Aufnahme von Barzahlung.

Zum Fall Wahrmonds.

hd. Innsbruck, 9. Oktober. In Innsbrucker Studentenkreisen herrscht über den neuen Fall Wahrmond große Erregung. Es fanden bereits Beratungen statt, um gegebenenfalls wie vor anderthalb Jahren mit einem allgemeinen Aufruf auf allen Hochschulen noch vor Beginn des Semesters einzusetzen. Mit den anderen Universitäten wurden deshalb bereits Verhandlungen eingeleitet.

Die Zarenreise nach Italien.

hd. Petersburg, 9. Oktober. Die Reise des Zaren nach Italien ist unmittelbar bevorstehend. Die Eisenbahnlinie Jalta-Kiew wurde bereits militärisch besetzt. Über die weiteren Reise-Dispositionen wird strengstes Stillschweigen beobachtet, doch ist es wahrscheinlich, daß die Route Kiew-Barkau-München gewählt werden wird.

Die Spionitis.

wb. Paris, 9. Oktober. In Versailles wurde gestern eine englische Dame, namens Dinslowood, wegen Spionageverdachts verhaftet, weil sie von einem Artilleristen Aufklärung über einen von ihr mitgebrachten Plan verlangt hatte.

Streikunruhen.

wb. Douarnenez (Departement Finistère), 9. Oktober. Sardinenfischer und Arbeiter in den Fischwarenfabriken veranlaßten die in der Betrieben arbeitenden Frauen gestern nachmittag zur Arbeitseinstellung. Bei einem Zusammenstoß zwischen den Streikenden und der Gendarmerie wurden der Präsekt und ein Polizeikommissar mißhandelt und ein Gendarmehauptmann verwundet; 15 Fischer und mehrere Frauen wurden verletzt.

Die marokkanische Anleihe.

wb. Paris, 9. Oktober. Der Korrespondent des „Matin“ meldet aus Tanger: Der Vertreter des Sultans habe zu versichern gegeben, daß die vom Sultan aufgestellten Anleihebedingungen nicht als endgültige anzusehen seien. Er wolle, falls er auf Widerstand bei den Franzosen stoßen sollte, vom Sultan schließlich die Ermächtigung erhalten, die Verhandlungen auf eigene Faust und unter bestmöglicher Wahrung der Interessen Marokkos durchzuführen.

Raubmord.

Elbing, 9. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Heute vormittag wurde im Bogelsanger Walde der praktische Arzt Ernst Krause ermordet und seiner Barschaft beraubt aufgefunden. Der Täter ist unbekannt.

Hochwasser in Kärnten.

hd. Magensurth, 9. Oktober. Infolge andauernden Regenwetters ist in vielen Bezirken Kärntens Hoch-

wasser eingetreten. Die Drau ist aus den Ufern getreten. Zahlreiche Brücken wurden von den Fluten weggeschwemmt. In Arnoldstein ertranken 2 Kinder.

Depechenbureau Gerold.

Belgrad, 9. Oktober. Die Regierung hat einen Aufruf der republikanischen Jugend konfiszirt, der vor großen Schmähungen des Kaisers Franz Joseph strotzt und sich außerdem scharf gegen die Dynastie wendet. Das Volk wird darin aufgefordert zur Revolution und zur Gründung einer Bundesrepublik mit Montenegro, Bosnien und der Herzegovina.

Wien, 9. Oktober. Nach hier vorliegenden Meldungen wurde das gestrige Erdbeben auch in Süd-Ungarn, Bosnien, Serzegowina, Dalmatien und im Küstenlande verspürt.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Pfeiffer u. Co., Langgasse 16.)
Frankfurter Börse, 9. Oktober, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit- Aktien 207.80, Diskontokontokorrent 190.40, Dresdener Bank 159.25, Deutsche Bank 246.50, Handelsbank 170.25, Staatsbahn 160.10, Lombarden 23.75, Baltimore und Ohio 117.20, Gelsenkirchen 210.70, Bochumer 250, Harpener 208.75, Laurahütte 193, Norddeutscher Lloyd 101, Hamburg-Amerika-Paket 130.75, Arog. Russen 88.75, König 28.30.
Wiener Börse, 9. Oktober. Österreichische Kredit-Aktien 661, Staatsbahn-Aktien 750.50, Lombarden 123.50, Markt- Aktien 117.62.



Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausagen

für den 10. Oktober:

der Dienststelle Frankfurt a. M.
(Meteorolog. Abteilung des Reichs Meteor. Vereins):
Vorübergehende Aufhellung, meist trübe, kühl.

der Dienststelle Weilburg
(Landwirtschaftsschule):
Nach vorübergehender Trockenheit veränderlich und vielfach regnerisch, mild.

Genaues durch die Frankfurter und Weilburger Wetterkarten (monatl. je 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27 täglich angehängt werden.
Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tägl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

8. Oktober.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel
Barometer auf 0° u. Normalhöhe	752.1	749.6	749.9	750.5
Barometer a. d. Meerespiegel	762.4	759.7	760.2	760.8
Thermometer (Celsius)	10.5	12.7	12.4	12.0
Lufttemperatur (Millimeter)	9.2	10.5	9.7	9.8
Relative Feuchtigkeit (%)	98	97	91	93.3
Windrichtung	EO. 1	E. 1	EO. 2	—
Niederschlagshöhe (Millim.)	—	8.2	7.6	—
5 stündige Temperatur (Celsius) 14.1. Niedrigste Temperatur 9.7.				

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).
(Durchgang der Sonne durch Höhen nach mittlereuropäischer Zeit.)

Oktober	im Süden		Aufgang		Untergang		Aufgang		Untergang	
	Uhr	Min.	Uhr	Min.	Uhr	Min.	Uhr	Min.	Uhr	Min.
10.	12	14	6	41	5	46	2	8	4	59
11.	12	14	6	43	5	44	3	17	3	17

Geschäftliches.

Eine nationale Tat.

Wäre es für eine geradezu nationale Tat, daß in unserem merodrischen Zeitalter ein Genussmittel geübt ist, das die schwere Schädigung des Gehirns vermeidet. Das dem wirklich so ist, kann ich mit folgendem Beispiel einleuchtend belegen und ich gebe gern die Erlaubnis, Gebrauch davon zu machen. Meine Frau bekam nach dem Rauchergeheim, wenn der Raucher auch noch so dünn war, Herzklopfen und Schwindelanfälle, so daß sie dem ihr liebevollsten Gemahl völlig entzogen wurde. Der koffeinfreie „Kaffee Dag“ nun hat ihr, die jetzt noch bedeutend empfindlicher gegen die Coffeinwirkung ist, nicht die allgeringsten Beschwerden gemacht. Auch ich habe ihn sehr gut vertragen und siehe ihn nunmehr seines Aromas und Geschmacks wegen allein anderen vor. Preis 1.00. Professor H. (Z. 03/4534) F 14

Die 2. und 3. Ausgabe in fast 14 Seiten und die Beilage „Der Landbote“.

Verlag W. Schütz von Weitz.
Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Inhalt: H. Grottelberg; für Druck und Vertrieb: J. K. Müller; für Anzeigen und Abrechnung: G. K. Müller; für Korrespondenz und Briefkasten: H. Grottelberg; für Druck und Vertrieb: J. K. Müller; für Anzeigen und Abrechnung: G. K. Müller; für Korrespondenz und Briefkasten: H. Grottelberg.